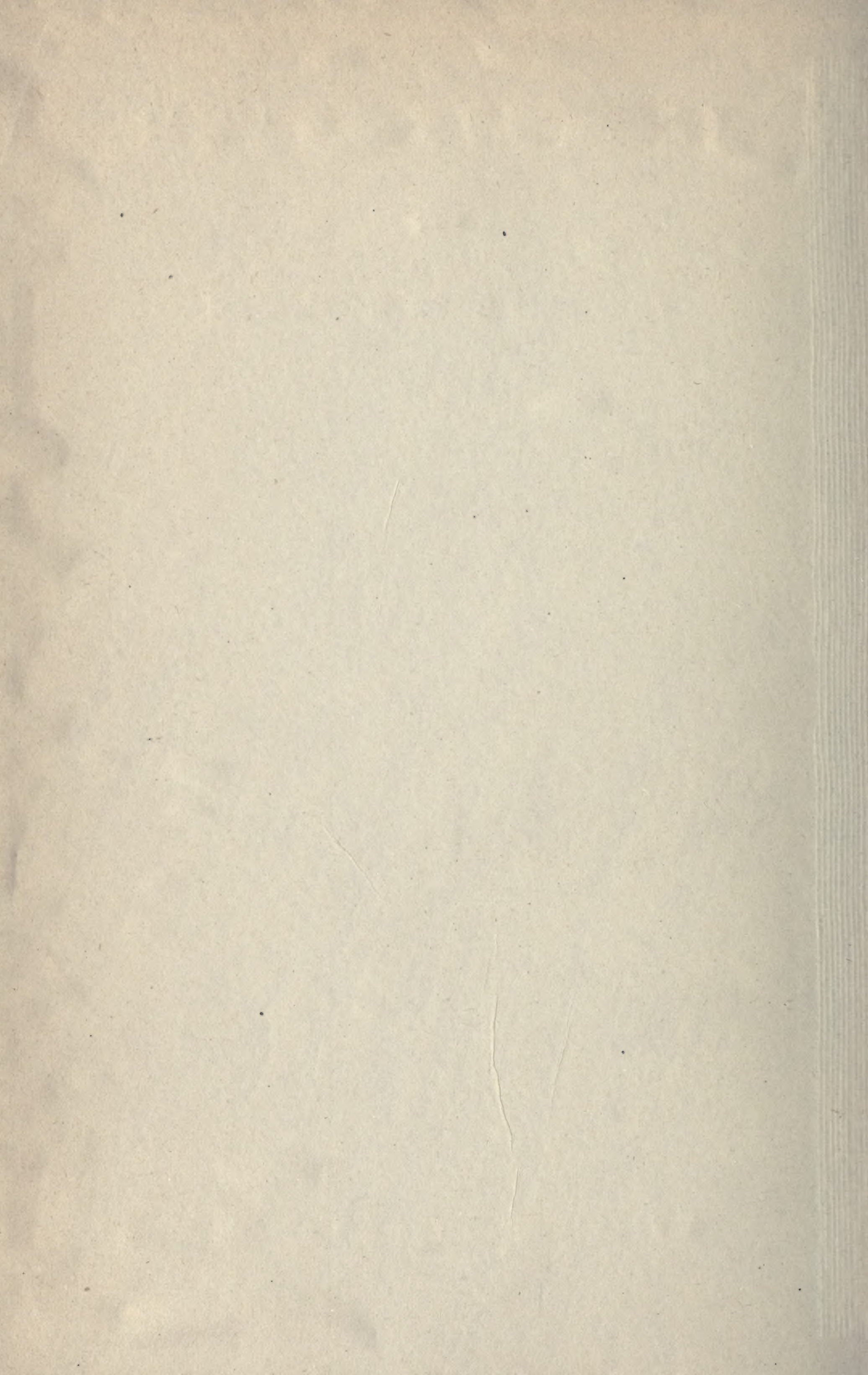
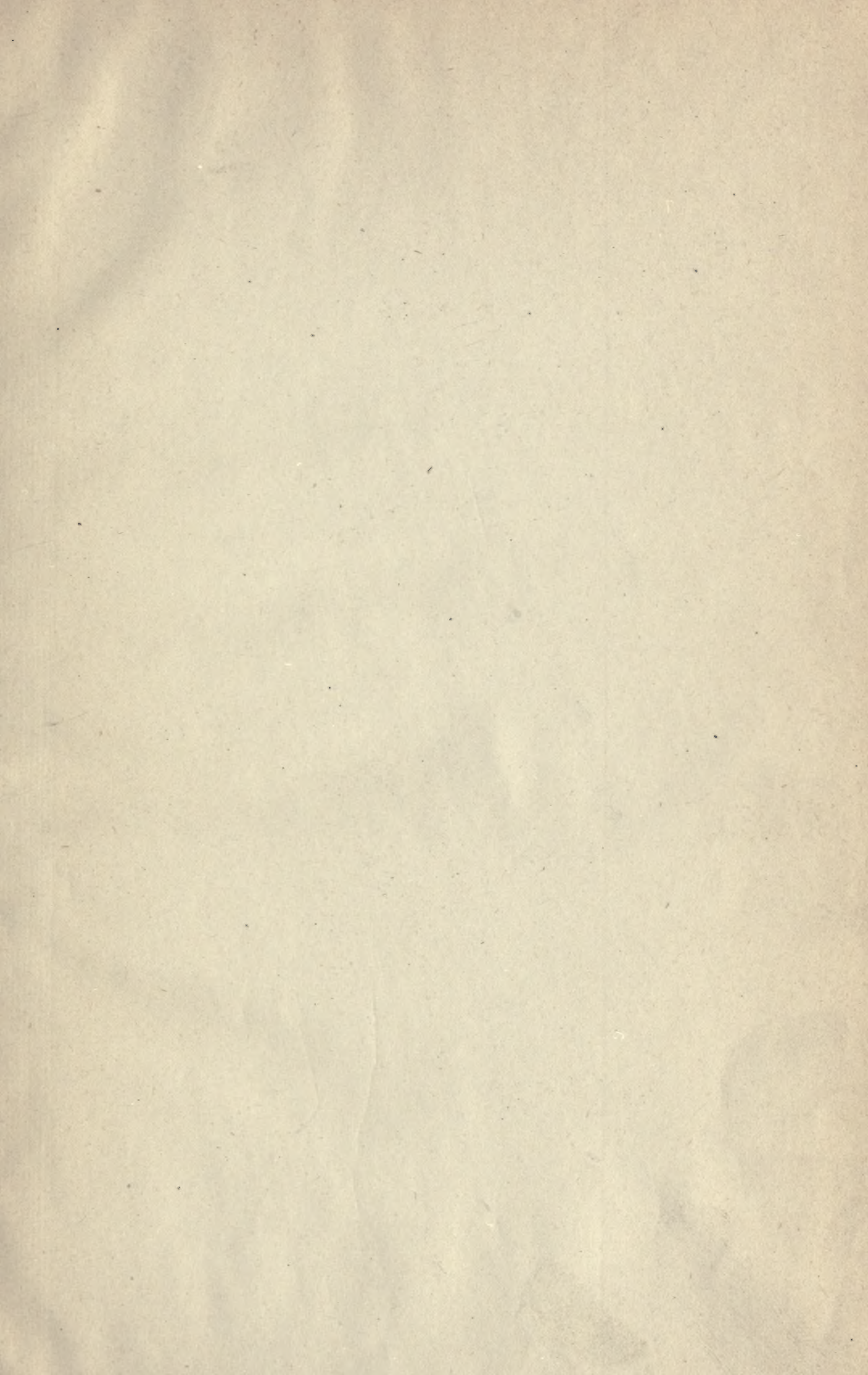
JAÁKOBS TRAUM

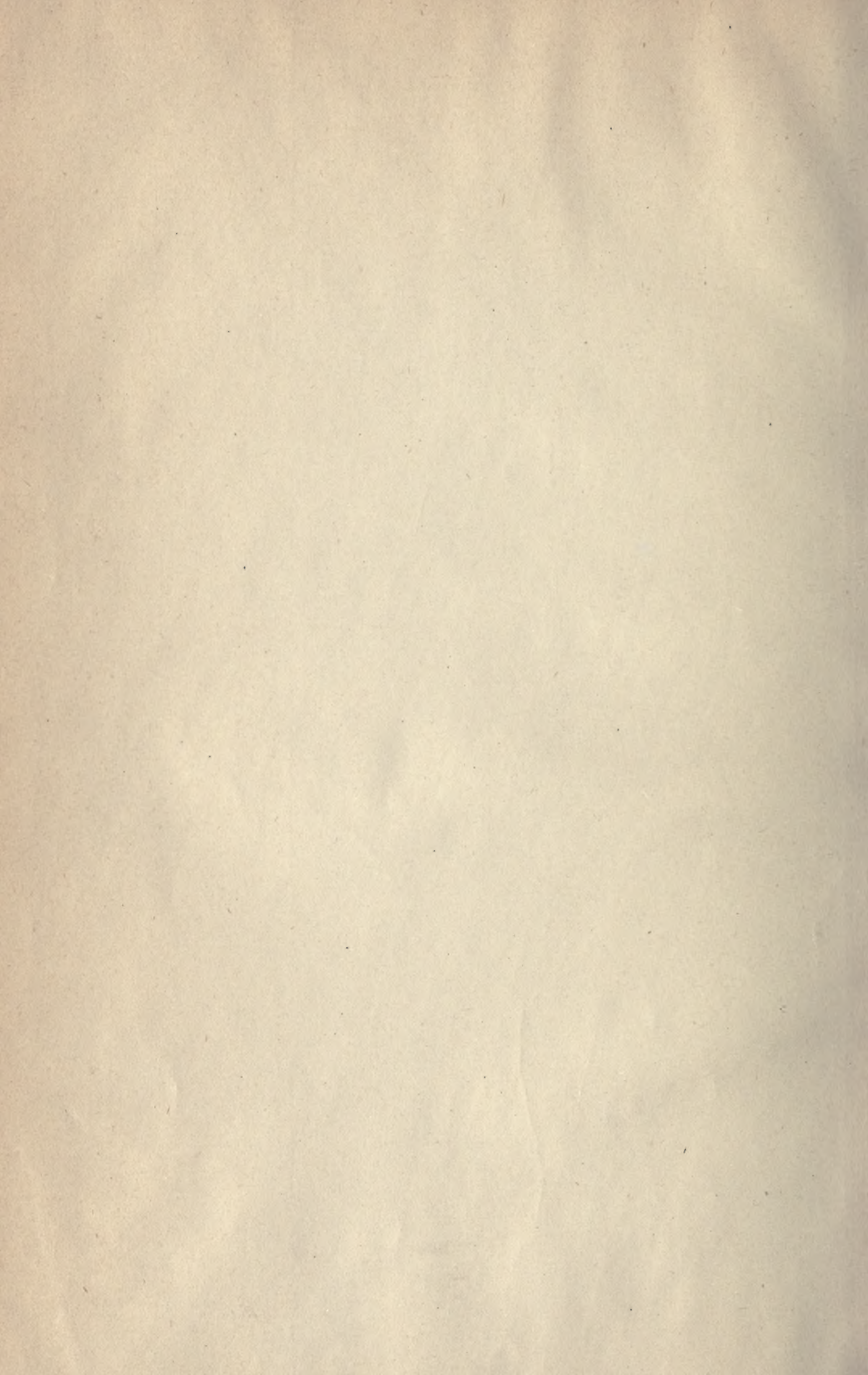
VON

RICHARD BEER-HOFMANN

S. FISCHER · VERLAG · BERLIN







WERKE VON RICHARD BEER-HOFMANN

DER TOD GEORGS
Erzählung

DER GRAF VON CHAROLAIS
Trauerspiel. Achte Auflage

JAÁKOBS TRAUM
Ein Vorspiel. Zweiundzwanzigste Auflage

SCHLAFLIED FÜR MIRJAM
Ein Gedicht. Zweite Auflage

DIE HISTORIE VON KÖNIG DAVID

EIN ZYKLUS

VON

RICHARD BEER-HOFMANN

„DIIS MANIBUS"

S. FISCHER · VERLAG · BERLIN

1920

LG
B4154ja

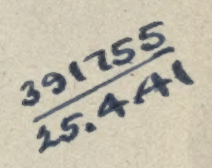
JAÁKOBS TRAUM

EIN VORSPIEL

VON

RICHARD BEER-HOFMANN

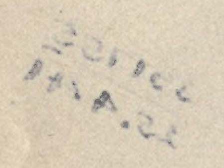
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY



S. FISCHER · VERLAG · BERLIN
1920

Pt
B4184j7





17.—22. Auflage

Alle Rechte vorbehalten, besonders das der Übersetzung. Den Bühnen gegenüber Manuskript. Das Aufführungsrecht ist nur von S. Fischer, Verlag zu erwerben. Copyright 1918 S. Fischer, Verlag

„Die Historie von König David“ ist der Titel, den ein Zyklus von drei Stücken („Der junge David“ — „König David“ — „Davids Tod“) führt, die Davids Leben darstellen.

Als Vorspiel zu ihnen ist „Jaákobs Traum“ — die Auserwählung Jaákobs, des Ahnherrn Davids — gedacht.

Es wäre mir erwünscht gewesen, „Jaákobs Traum“, der seit Juli 1915 abgeschlossen lag, auch weiterhin — bis zur Vollendung meiner Arbeit — unveröffentlicht zu lassen.

Ereignisse veranlassen mich auf meinen Wunsch zu verzichten. So sei denn „Jaákobs Traum“ der Öffentlichkeit übergeben.

8. V. 1909 — 24. VII. 1915

JAÁKOBS TRAUM



Jesaias, Kap. 49, Vers 1, 3, 6, 7.

1. Höret mir zu ihr Inseln und ihr Völker in der Ferne, merket auf! Der Herr hat mich gerufen — — —

3. Und spricht zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch welchen ich will gepriesen werden — — —

6. Und spricht: Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende.

7. So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volk, des man Greuel hat, zu dem Knechte, der unter den Tyrannen ist: Könige sollen sehen, und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten, um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwählet hat.



REBEKAH

JAÁKOB } die Söhne Rebekahs
EDOM

BASMATH, Tochter Elons, des Chittiters } die Frauen Edoms
OHOLIBAMAH, Tochter Anas, des Choriters

SHAMÁRTU, der Babylonier } zwei Sklaven Edoms
ZAHOR, der Kanaaniter

IDNIBAÁL, der Phönikier, ein Sklave Jizchaks

DIE STIMME

MICHÁEL } die Erzengel
GABRÍEL
RAPHÁEL
URÍEL

DREI ANDERE ENGEL

SAMÁEL

DIE STIMME DES QUELLS

DIE STIMME DES STEINS

STIMMEN VIELER ENGEL

STIMMEN DES GESTEINS

Die Zeit: Die der Patriarchen.

Der Ort: Zuerst Jizchaks Hof in BEÉR-SCHEBA am Rande der Wüste, dann eine Höhe (später BETH-EL genannt).



I.

In Béer-Scheba, am Rande der Wüste.

Ein Hof im Hause Jizchaks, rings umschlossen von einer breiten übermannshohen Mauer aus unbehauenem Stein, die würfelige Wirtschaftsgebäude mit flachen Dächern in sich aufgenommen hat. Die Mauer, die — links ansetzend — nur wenige Fußbreit nach rechts verläuft und dann in scharfer Ecke nach rückwärts biegt, bildet in halber Tiefe des Hofes — höher aufgemauert — die undurchbrochene Rückwand einer Stallung, die nach außen (gegen das freie Feld) als flachdachiger Würfel ausspringt. Der Stallung gegenüber schiebt sich, auf der rechten Seite, aus der Mauer ein ungefähr gleich großer Würfel in den Hof vor — das Wohnhaus — dessen fensterlose Rückseite einem zugewandt ist. Die schmale mannshohe Türöffnung verschließt ein Vorhang aus dunklem Ziegenfell. Davor eine hohe und breite Schwelle.

Von der Stallung zum Wohnhaus zieht sich eine aus Zweigen geflochtene hüftenhohe Hürde, die den vorderen Teil des Hofes von dem rückwärtigen scheidet. Im Hintergrunde grenzt die Mauer den Hof, der sich nach rechts und links noch weiter — als die vorspringenden Bauten es überblicken lassen — erstreckt. Links im Vordergrunde steigt die breite Mauer nicht jäh zur Höhe des Daches der Stallungen auf, sondern in stufenartigen Absätzen. Auf dem Boden bilden aneinander sich reihende Steinplatten einen niedern breiten Sockel, der dem Zuge der Mauer

bis zur Hürde hin folgt. Eine breite Lücke in der Hürde bildet in der Mitte des Hofes eine Art niederer Türe.
Basmath und Oholibamah schlafen auf Matten, in Decken gehüllt, auf dem breiten Mauersockel. In dem Winkel, den der obere Rand der breiten Mauer mit dem nur wenig höheren flachen Dach des Stalles bildet, kauert Shamártu. Sein Kopf ist kahl geschoren, das Gesicht hart, verwittert, dunkel gebräunt, wie sein Leib; er ist nicht mehr jung. Die Stimme tief, nicht ohne Schärfe und entschlossen. Das blasser werdende Licht des Mondes — den man nicht sieht — ist auf den Dächern; der Hof und die Frauen im Dunkel. Es ist still.

BASMATH

richtet sich halb auf und ruft leise.

Schläfst du Shamártu? Schläfst du?

SHAMÁRTU

leise, nicht flüsternd.

Herrin, nein!

Der Nachtfrost hält mich wach.

Einen Augenblick Stille.

BASMATH.

Hast du nicht Decken?

SHAMÁRTU.

Herrin, nein! Die meinen

Nahm Zahor gestern abends mit sich.

BASMATH.

Wann — 5

Glaubst du — kann er zurück sein?

SHAMÁRTU.

Herrin, wenn er

Noch unsern Herren Edom bei den Fallen

Am Rand des Hügels traf — dann bald; wo nicht —

So muß er jetzt ihn am Gebirge suchen,

Dort, wo das Wild am Morgen wechselt . . .

BASMATH.

Weiß

Zahor genau die Botschaft? 10

SHAMÁRTU.

Herrin, zweimal

Sagt ich ihm vor, was Edom, unsrem Herren,

Er melden soll!

BASMATH.

Zahor behält schlecht!

SHAMÁRTU.

Herrin,

Drum hab ich's kurz gefaßt!

OHOLIBAMAH

halb aus dem Schlaf, weinerlich.

Schlaf, Basmath, und

Laß andre schlafen!

BASMATH

kaum hinhorchend.

Still!

zu Shamártu.

Was sagtest du?

SHAMÁRTU.

15 Dies, Zahor – sagt' ich – melde unsrem Herrn:
„Am Abend ist dein Bruder – Herr Jaákob –
Davongeritten, hinter ihm sein Knecht
Idnibaál; die Richtung war auf Chebron.
Drei Stunden vorher sandte deine Mutter
20 Denselben Weg zwei Hirten, und sie führten:
Zwei Reit-, drei unbeladne Last-Kamele,
Zwölf Widder, sechzig Mutterlämmer . .“

BASMATH

hat die Decke unwillig zur Seite gestreift; kauernd.

Dummer!

Merkt sich denn Zahor das?

SHAMÁRTU.

Die Zahlen, Herrin,

Knüpft' ich ihm ein in seinen Gürtelstrick!

BASMATH.

25 Und nochmals Dummer! Geht es hier um Vieh?

Blieb nicht, zwölfmal so viel — nein — mehr als zwölfmal
Zurück? Was drin — im Haus — geschehen, das . .

OHOLIBAMAH

hat sich halb erhoben, gähnend.

Das weiß Zahor, und wird's schon — sorg' nicht — sagen.
Denn, da wir an der Türspalt lauschend standen,
Lag Zahor platt am Boden neben mir 30
Und horchte;

Lächelnd.

Und wie drin der Alte dem
Jaákob dann verhieß, sein Bruder würde
Ihm Diener sein, da stieß mit meinem Fuß
Ich Zahor in die Seite, und wir lachten.

BASMATH

nickt; bitter.

Und lachtet! Du — und er! 35

OHOLIBAMAH

die Achseln zuckend.

War's nicht zum Lachen,
Wie er Jaákob hielt für Edom?

BASMATH

stark.

Nein! —

leise, aber bebend.

Wenn einer daliegt Monde, Monde lang,
Unmächtig fast der Sinne, grauenhaft
Zurückgewandelt in ein greises Kind,
40 Mit blauen Lippen lallend, widerlich
Von Speis' und Trank nur mehr beseligt, und
Nur mehr von Notdurft, widerlich gequält . .

In steigender Erregung.

Wenn der – wenn das, mit einemmale auf,
Vom Lager auf sich richtet, königlich
45 Gestrafft die Brust, das Haupt, rück in den Nacken
Gedrängt, zu Göttern stolz hinauf, die heim
Ihn suchten, nicht mehr blind – geblendet nur
Von dem, was er allein erschaut – und dann . .

Erschauernd.

Shamártu, du hast's nicht gehört – ein Segnen,
50 Ein uferloses Segnen aus ihm bricht,
Die Stimme fremd wird, immer wieder anders,
Als schössen, irgendwo aus Tiefen, sonst
Zurückgedämmte Ströme in sie ein,
Und segnet, segnet... und auf wanken Knieen
55 Liegt leichenblaß Jaákob vor dem Lager

In wildem Haß.

Und fängt in seinen hohlen Diebeshänden
Den Segen auf, der Edom zugedacht,

Und trinkt sich Mut und Stolz, aus Edoms Segen . .
. . Da lacht Oholibamah – und ein Knecht!

Sie hat sich aufs Antlitz geworfen.

OHOLIBAMAH

trotzend.

Und du? Du standest dort, wo ich – was hast 60
Denn du getan um es zu hindern?

BASMATH

auffahrend.

Nichts!
Man fällt nicht Göttern in den Arm! – Doch zu
Den meinen schrie ich, und um Edom sandt' ich,
Und lach' erst,

Mit zusammengebissenen Zähnen.

wenn ein gutes breites Messer 65
Fest in Jaákobs weißer Kehle sitzt!

OHOLIBAMAH

verdrossen.

Was wütest du? Der Alte meinte Edom;
Der Segen gilt nicht!

BASMATH.

Gilt nicht? Oh, wie bist
Du klug mit einemmal, Oholibamah!

SHAMÁRTU

nickt ernst.

Er gilt!

BASMATH

nickt.

Er gilt! Versuch's, Oholibamah.
70 Versag' dich Edom Nacht um Nacht, und wenn dann
Lust, Sehnsucht, Trotz, in ihm zu einer Flamme
Aufschlägt, die nur nach dir, nach dir nur lechzt . .
Dann schieb ihm nachts – ihm, der's nicht merkt –
statt deiner
Die Sklavin unter, daß er sie beschläft. –
75 Und sie empfängt, wird fruchtbar und gebiert
Ein Kind, das Edoms Lust und Trotz und Sehnsucht,
Die dir galt, nun in ihrem Blute trägt . .
Dann lach' Oholibamah, sprich zum Kinde:
„Du giltst nicht Kind – denn mir war's zugedacht!“

Zurückgeworfenen Hauptes.

80 Oh! Käme Edom!

Zu Shamártu.

Wird es noch nicht Tag?

SHAMÁRTU.

Noch nicht!

OHOLIBAMAH

die sich wieder gelagert hat.

Kesil steht noch am Himmel!

SHAMÁRTU

halb vor sich hin.

Ja! Kesil!

Kesil! War auch ein Jäger, gleich wie Edom,
War auch stark, ja! Und fingen doch mit List ihn.
Nun stöhnt er, droben, an den Himmelsbogen
Mit ewigen Stricken angeschnürt – Kesil! 85

BASMATH

Still! Sieh!

Der Vorhang, der die Türe ins Haus verhängt, ist halb zur Seite geschoben. In der Türöffnung steht im Dunkel, nur wenig umhellt von dem schwachen rötlichen Licht der Öllampe, die in der Tiefe des Hauses brennt, Rebekah. Sie fährt langsam mit der Hand über die Stirne, dann läßt sie den Arm sinken, lehnt den Kopf zurück, holt zweimal tief Atem und tritt nach rückwärts ins Haus zurück. Der Türvorhang fällt vor.

OHOLIBAMAH

scheu.

Was tat sie da?

SHAMÁRTU.

Sie seufzte!

BASMATH.

Die?

Frag' sie! Sie sagt dir: „Tiefen Atem holt ich,
Ich seufzte nicht!“

OHOLIBAMAH.

Wie froh ich bin, daß wir
Nicht drinnen schlafen; ich hab' Angst; ihr Blick
90 Bringt Krankheit!

BASMATH

bitter.

Sorg' nicht! Mägde, Knechte, Tiere –
Das sieht sie an. Doch uns? Ihr Blick geht längst schon
Nur durch uns – über uns hinaus; wir sind nicht.

OHOLIBAMAH.

Sie kann wohl zaubern?

BASMATH

zuckt die Achseln.

Möglich! Doch sie tut's nicht.
Auch bringt sie keine Opfer. Früher – da ich
95 Für sie noch lebte – traf sie einmal mich
Beim Opfern morgens an; da sprach sie zu mir:
„Ihr Armen! Müßt ihr eure Götter locken?
Im Fürstenhaus Abráhams ist die Sitte,
Daß Gott und seine Engel, ungebeten,
100 Befreundet, dieses Hauses Schwelle nahen!“

SHAMÁRTU.

Die Sterne blassen!

BASMATH.

Endlich! Auf das Dach,
Shamártu! Und sieh aus!

— — — — — — — — — — — — — — — —

SHAMÁRTU

steht auf dem Dache und blickt aus.

Noch nichts!

BASMATH.

Gabst du
Zahor das schnellste Reittier?

SHAMÁRTU.

Herrin, nein!

BASMATH

fährt auf.

Und ich befahl's doch! Geißeln wird dich Edom!

SHAMÁRTU

stark.

Nein! Loben wird mich Edom, unser Herr, 105
Wenn er das schnellste — ausgeruht, gesattelt
Im Stalle findet!

BASMATH

fast jauchzend.

Ja, Shamártu! — Edom!
Was eilst du nicht? Daß du ihn noch erreichtest,

Eh' er von Chebron aufbricht! Dorten in
110 Machpelahs Höhle, eurer Ahnen Gruft,
Dort gieß sein Blut aus und mit ihm den Segen,
Daß leicht der Segen rück den Weg sich finde,
Dorthin, woher –

Erschauernd.

ich weiß es wohl – er kam!

SHAMÁRTU.

Die Hunde, Herrin!

Die Frauen sind aufgesprungen.

BASMATH.

Wie? Allein?

SHAMÁRTU.

Ich seh'
115 Noch nichts – ich höre nur ihr Keuchen! Da –
Der Herr! Er hält die Koppel!

BASMATH.

Ist Zahor
Bei ihm?

SHAMÁRTU.

Ich seh' ihn nicht!

BASMATH.

So weiß noch Edom
Von nichts?

SHAMÁRTU.

Jetzt seh' ich Zahor! Oh! Er muß
Gestürzt sein, das Gesicht scheint blutig, und
Er führt das Tier am Halfter, und es lahmt! 120
Der Herr hat nichts von Wild erlegt, sonst drängten
Die Hunde nicht so toll dem Hause zu ...

BASMATH

herrisch gebietend.

Herunter! Schwatz' nicht! Auf, das Tor!

Shamártu ist herabgesprungen und läuft in den rückwärtigen Hof nach links, um das Tor zu öffnen, Basmath, der Türe des Hauses zugewandt, jedoch entfernt von ihr, in höhnendem Herausfordern.

Du, drinnen,

Dein Erstgebor'ner kommt nach Haus!

Man hört Shamártu den schweren Riegel des Haupttores, das durch den vorspringenden Stall gedeckt ist, zur Seite schieben. Im Hintergrund des rückwärtigen Hofes erscheint Edom, die Hunde, die zu ihrem Stalle – rechts im Hintergrunde – hinzerren, an der Koppel. An dem breiten mit rotem Kupfer verzierten Leibgurt hängt der Köcher und ein kurzes Jagdmesser, auf dem Rücken der Bogen und an einem kurzen Riemen eine erlegte Gazelle. Sein Gewand, aus zwei Schakalfellen, läßt Beine und Arme frei. Buschiges, rotes, kurz sich lockendes Haar; ein junger noch ungeschorener Bart rahmt Kinn und Wange. Im schwachen Dämmern sieht man jedoch kaum mehr als die Um-

risse der Gestalt und das Blitzen des Gürtelschmuckes und der Waffen.

EDOM

zum Haupttor zurückgewandt, kurz und dumpf.

125 Den Hunden Futter, und das Tier verbinden!

Er übergibt Shamártu die Hunde. Die Frauen eilen auf ihn zu, er wehrt, mit kurzer starker Handbewegung, ab.

Berührt mich nicht! Es ist ein Eid auf mir!

Er geht entschlossenen Schrittes zur Türe, die ins Haus führt. Rebekah steht auf der Schwelle.

EDOM

mit gewaltsamer Ruhe, fast tonlos vor Erregung.

Laß mich ins Haus!

REBEKAH

regungslos, mit erzwungener Ruhe, ohne aufzublicken.

Dein Vater schläft sehr leise,
Dein schwerer Tritt vermöchte ihn zu wecken!

EDOM

sich bändigend.

Laß mich ins Haus! Du weißt, der Vater hat
130 Mich ausgeschickt, ihm Wildbrät zu erjagen
Zu einem Mahl – daß er danach mich segne.

Er läßt mit einem kurzen Ruck der Schulter das erlegte Wild zu Boden gleiten.

Hier ist das Tier!

REBEKAH.

Dein Vater hat gegessen!

EDOM

losbrechend.

Und hat gesegnet! Nicht?

REBEKAH

hat den Kopf erhoben, und sieht ihn voll an.

Er hat!

EDOM

mit Mühe an sich haltend

Mach' Platz!

REBEKAH

beherrscht.

Seit Mittnacht weh'n um deinen Vater Flügel
Des Engels, den man zweimal nicht erschaut! 135

Emporblickend, mit gedämpfter Stimme.

Zum Herrn hab' ich gerufen, daß aus Schlaf
Er milde für ihn eine Brücke baue,
Darauf er leidlos, still hinüberfände
Wo seine Väter, seiner harrend, ruhn!
Es gab der Herr den Schlaf! Willst du ihn nehmen? 140

EDOM

hart an ihr, mit erhobenen Fäusten.

Mir nehmen will ich, was mir zukommt! Laß mich!

REBEKAH

aufschreiend.

Willst du mich schlagen? Schick' zumindest vorher
Die Fremden fort – die Schmach bleib unter uns!

EDOM

die Ellbogen an den Leib gepreßt, den Kopf zurückgeworfen, am ganzen Leibe bebend.

Ich muß zu meinem Vater – hörst du?!

REBEKAH

mit jähem Entschluß den Vorhang zur Seite reißend, wild.

Geh!

Sie ist von der Schwelle rasch herabgetreten und hat sich erschöpft auf einen Mauervorsprung am Haus sinken lassen. Basmath und Oholibamah stehen rechts von der Türe, durch die man in den dunklen Gang des Hauses sieht. Oholibamah ist zur Türschwelle getreten und horcht geduckt ins Haus hinein.

OHOLIBAMAH

leise.

145 Spricht jetzt der Alte? Horch!

REBEKAH

wirft einen Blick zu ihr hinüber; dann mit gesenkten Augen, Ekel in der Stimme.

An Türen horchen,
Ist Knechtesart! Hat man zu Haus versäumt,
Euch das zu lehren?

BASMATH

beherrscht.

Herrn- und Knechtesart
Lernt' ich am Hofe meines Vaters scheiden!
Herr sein – und doch nach Knechtesart zu stehlen –
Das lernt ich – gestern abends, dünkt mich – hier! 150

OHOLIBAMAH

leise.

Ich höre schluchzen!

BASMATH

entsetzt.

Edom?!

Aus dem dunklen Gang stürzt taumelnd Edom hervor und bricht an dem Türrahmen in die Knie.

EDOM

geschüttelt von Schluchzen.

Mutter! Was
Hab' ich getan, daß du mich so sehr hassest?

REBEKAH

ernst, mit milder, tiefer Stimme.

Ich hass dich nicht! Nur – fremd bist du mir worden!
Leicht trugst du's bisher,

die Achseln leicht zuckend.

trag es weiter!

EDOM

schluchzend.

Fremd!?
155 Bin ich denn nicht dein Sohn? Dein Fleisch ...

REBEKAH

hat sich erhoben; mit wiedergewonnener Härte.

Woran
Soll ich's erkennen denn? Dein Fleisch – es dampft
Am Tag von Mord und Schweiß der wilden Tiere,
Und duftet Nachts nach Salböl fremder Frauen.
Verschwägert nun mit Chitti und mit Chori

Bitter auflachend.

160 Was brauchst du mich und meine Liebe noch?!

BASMATH

erhobenen Hauptes, stark – nicht zu laut.

Ein Fürst der Chitti ist mein Vater!

REBEKAH

kurz auflachend.

Heil!

Der Ehre, die Abrahams schlechtem Hause
Durch dich – du Fürstentochter – widerfuhr!

BASMATH

verhalten.

Edom, steh auf!

EDOM

drängend.

Mach's ungeschehen, Mutter!

REBEKAH.

Ich kann es nicht! Kein Bronnen strömt zurück! 165

EDOM.

Du mußt!

REBEKAH.

Ich kann es nicht! – Der Segen floß ..
Nun keimt und treibt und wächst er in Jaákob –

Wider ihren Willen von Jubel erfaßt.

Gelobt der Herr, daß ich's nicht ändern kann!

BASMATH

faßt Edom an der Schulter; mit voller Kraft.

Edom, steh auf!

EDOM

ist aufgesprungen; wild.

Du sollst nicht an mich rühren!

170 Ich sagt' euch's doch – ein Eid ist auf mir!

REBEKAH

mit verhaltenem Atem.

Was –

Was schwurst du?

EDOM

hat den Bogen, der ihm, als er an der Türe niederbrach, von den Schultern glitt, vom Boden genommen und über die Schulter geworfen. Kurz auflachend.

Weißt du's noch nicht, Mutter? Das?

Die Arme an den Leib pressend, die geballten Fäuste auf der Brust, zurückgeworfenen Hauptes, hat er — wie um sich ganz zu sammeln — die Augen geschlossen und stößt die Worte seines Gelübdes zwischen zusammgebissenen Zähnen bebend hervor.

Des Feld's verworfnes Unkraut meine Speise!

175 Mein Trank die Pfütze und der Stein mein Bett!

Kein Weib mir nah – und Fluch mir, wenn ich's breche,

Eh' ich . . .

REBEKAH

beschwörend.

Schweig! Schweig!

EDOM.

. . Jaákobs Blut . . .

REBEKAH

auf ihn losstürzend, als wollte sie mit ihren Händen ihm den Mund schließen.

Sprich's nicht aus.

EDOM

auflachend.

Zu spät! Ich sprach's, da mir die Botschaft kam!
Und gilt der Segen – wohl! – Der Eid gilt auch!

REBEKAH.

Du darfst nicht . .

EDOM.

Wer befiehlt mir?

REBEKAH.

Deine Mutter!

EDOM

in wildem Höhnen.

So bin ich wiederum dein Sohn? Kamst du,
Aus Angst um ihn, von neuem mit mir nieder? 180
Ich bin dir fremd! Fremd sind mir deine Worte,
Helft mir, ihr Frauen, sie verstehn, denn die dort –
Die Sprache meiner Mutter, spricht die nicht!

REBEKAH.

So hör' doch Edom! Hör'! – – –

Nach Atem ringend.

185 Nie tritt Jaákob diese Schwelle wieder!
Nichts spricht er jemals als sein Erbteil an!

In mühsam gebändigter Hast.

Die eingestallten Herden hier im Haus,
Das Vieh in Hürden, was an Tieren draußen
Gepflöckt im Kreise weidet – alles dein!
190 Dein, Haus und Hof, die steingefaßten Brunnen
Voll süßen Wassers, das niemals versiegt;
Die Sklaven – fremde, wie im Haus geborene;
Noch ungeschmiedet Erz: der Vorratskammern
Fülle und Überfülle – Edom – dein!

bitter.

195 Bald dein! Eh' sich der Vollmond ründet, ruft man
„Edom" den Herren hier! Nichts dann dem Bruder,
Dem Vater nichts, als ein Geleit nach Chebron –
Und mir, mein Sterbekleid – die Mutter gab's mir,
Da ich zur Hochzeit auszog von Charán . .
200 Dein Bruder fern – dein Vater tot – du, Herr hier . .
Was willst du noch? Laß von Jaákob ab!

EDOM.

Was noch? Was noch? Den Segen! Meinen Segen!
Und wächst er in Jaákob – gut –

Sein kurzes Dolchmesser halb aus der Scheide hebend.

Der Spaten
Gräbt ihn mir mit der Wurzel aus!

REBEKAH

höhnisch auflachend.

Du glaubst, 205
Der Segen ließe mit Gewalt sich rauben?

BASMATH

zurückhöhnend.

Warum denn nicht? Da er sich stehlen ließ!

REBEKAH

hart an ihr.

Wen nennst du Dieb?

BASMATH

höhnend.

Nicht dich!

OHOLIBAMAH

hervorkläffend.

Nein! Zugegriffen
Hat dein Jaákob!

BASMATH.

Und was du, du Stolze,
Dabei getan – das heißt bloß „Lug und Trug“

OHOLIBAMAH.

210 Den armen alten Mann ..

REBEKAH.

Spart Euer Mitleid!

OHOLIBAMAH.

.. Der nicht mehr ..

REBEKAH

mit fliegendem Atem.

Mich, mich darf er dauern, daß er
Demütig aufwuchs in Abráhams Schatten –
Ein blasses Reis, zu nah dem hohen Stamm!
Nennt ihr bloß „Jizchak", was, da drinnen, flackernd
215 Traurig erlischt? Mein Lebtag nannt ich's – anders.
Dem Sohn Abráhams gab ich mich zu eigen,
Abráhams, der – mit Königen im Bunde –
Vier Ostlandskönige zu Lajisch schlug,
Bei dem, im Hain von Mamres Terebinthen,
220 Mit seinen Engeln – Gott zu Gaste saß!
Ihr Narren, Narren! Jizchaks Segen wollt ihr?
Hol' ihn dir, Edom, drinn – der ist noch frei!
Jizchak mißtraute, Jizchak hat gezaudert,
Getastet, da Jaákob vor ihn trat –
225 Sein kraftlos Alter liebt dich, starken Edom –

Jaákob sprach – und Jizchak hat gezweifelt!

Aufjubelnd.

Jaákob sprach – und aus den Tiefen hob's sich
Und straffte Jizchaks Leib und warf ihn aufrecht,
Und Segen brach aus ihm, und Jizchaks Antlitz
War wie ein Schleier nur, dahinter Térachs, 230
Nachórs, Abrábams Antlitz, atmend glomm!
Des rechten Erben Stimme rief die Ahnen – –
Die segneten – und die belog ich nicht!

EDOM.

Des rechten Erben? Bin denn ich nicht echt?
Zur selben Stunde . . 235

BASMATH.

Vor ihm noch geboren?

EDOM.

Und mich verwirfst du und wählst ihn?

REBEKAH

abwehrend.

Der Herr
Verwirft und wählt! Dich, Edom, sättigt,
Besitz und Speis' und Trank und Schlaf und Frauen,

Achselzuckend.

Was soll – was soll der Segen dir? Auf Erden
Wächst deine Lust! Nimm du dein irdisch Erbe! 240

EDOM.

Dein Haß verwirft mich – nicht der Herr! Bring' ich
Nicht Opfer? Fürcht' ich nicht den Herren? Meid' ich
Nicht fremde Götter, die Ihm feind? Warum
Verworfen ich? Und auserwählt Jaákob?
245 Weil du es willst?

BASMATH.

Weil an den Schwächling du
Dein Herz gehängt?

EDOM.

Weil meine Stimme rauh,
Und seine schmeichelnd? Wie? Weil er im Nest hockt,
Als wär er noch nicht flügge, bei dir kauert ..

OHOLIBAMAH.

Das süße Kind!

EDOM.

.. Nach deiner Jugend fragt,
250 Von Ahn und Urahn ..

OHOLIBAMAH.

Märchen!

EDOM.

.. Wissen will?
Verworfen – ich?

BASMATH

auflachend.

Erwählt Jaákob! Weil dir
Der Hund nur taugt, der duckt, der dich bewedelt!
Deshalb – verworfen Edom?

REBEKAH

aufgerichtet mit voller Kraft.

Ja! verworfen!
Und auserwählt Jaákob!

BASMATH

höhnend.

Weil . .

REBEKAH

das höhnende „Weil" trotzig aufgreifend; ihre Worte stauen sich, ehe sie von ihnen überflutet wird.

Ja! „Weil!"
Weil er einhergeht, voll von dunklen Fragen, 255
Und du – dich froh und satt und sicher freust!
Weil, aller Ahnen Zweifel Traum und Sehnen –
Ein nie verstummend Fordern — in ihm klingt,
Weil er – nicht Gott in ferne Himmel einsargt,
Nein – täglich, Herz an Herzen, mit Ihm ringt! 260
Weil du – nur jagen kannst und opfern, morden!

Und er vor aller Wesen Leid erblaßt,
Und er zu allem spricht, und zu ihm alles . .
Trägt er den Segen . . und des Segens Last!

In wachsender Seligkeit.

265 Weil um sein Haupt ein immerwährend Wehen,
Wie unerschauter Engel Flügelschlag,
Ist ihm verhängt, was du – nicht siehst, zu sehen,
Voll von Gesichten quillt ihm Nacht wie Tag!
Weil ihm die Brunnen heilige Wasser rauschen,
270 Ihm alle Wälder sind wie heilige Haine . . .

EDOM

aufstöhnend.

Was tat ich Gott? Warum dies ihm, nicht mir?

REBEKAH

vernichtenden Jubel in der Stimme, als hole sie zu einem letzten, tödlichen Hiebe aus.

Weil auf ihm Gnade ist – und auf dir – keine!

EDOM.

Ist Gott denn nicht gerecht?

REBEKAH

in eberner Abweisung.

Ich weiß nicht, was
Er ist! Wüßt ich's – Er wär mein Gott nicht!

EDOM

mit weit offenen Augen.

Zahor!

Shamártu! Satteln! 275

SHAMÁRTU

im Hintergrunde, stark.

Herr, es ist gesattelt!

EDOM.

Die Hunde! Zahor!

ZAHOR

im Hintergrunde.

Herr, sie tranken eben!

EDOM.

Die Hunde her!

ZAHOR.

Sie fraßen noch nicht!

EDOM

auflachend.

Gut!

Ich schaffe ihnen Fraß!

Shamártu erscheint, mit den Hunden an der Koppel, im Hintergrunde.

EDOM

auf sie losstürzend.

Die Stachelriemen
Um ihren Hals! Rasch, Zahor, ein Gewand
280 Von meinem Bruder!

Über die Hunde gebeugt, unter ihnen, die um ihn sich drängen und bei seinem Anruf aufheulen.

Hunde! Liebe Hunde!

Während Shamártu die Stachelriemen umlegt.

Verzeiht mir – schlecht hab' ich an euch gehandelt;

Keuchend vor Erregung.

Die Beute nahm ich und gab euch den Abfall,
Haut, Knochen, inneres Gedärm – verzeiht mir!
Heut' mach' ich's gut! Ich zeig' euch eine Spur,
285 Die nehmt mir auf und führt mich!

Zahor bringt ein linnenes Gewand; Edom hält es den Hunden vor; seine Stimme schlägt, berauscht von Haß, in ein wildes heiseres Lachen um.

Da – da habt ihr!
Merkt euch: So – riecht ein feiger Dieb! Tiámat!
Nimm seine Spur! Sucht, sucht ihr Hungrigen!
Nicht Abfall bloß – heut' sollt' ihr alles haben,
290 Komm Ráhab! Komm Labbú! Was ich heut jage,
Dürft ihr zerfleischen, nehmt euch meinen Bruder,

Sein Innerstes, sein Herz, sein Hirn – ihn ganz!

Er stürmt mit den Hunden ab.

REBEKAH

will ihm nach, wendet sich aber und stürzt nach vorne, zur Mauer. Von einem Mauersockel aus, mit halbem Leib sich über die Mauerbrüstung werfend, ruft sie Edom verzweifelt nach.

Er ist dein Bruder! Edom! Edom!

Erschöpft an die Mauer gelehnt.

Hör' ihn
Nicht Herr! Herr laß es nicht geschehn! Gebirge
Wirf über Edoms Weg! Abgründe reiße, 295
Furchtbar, vor Edoms Schritten auf; die Wasser
Türm' auf zu Schwall und Fluten, die ihn schrecken!

Zu den Frauen mit wiedererwachter Kraft.

Was steht ihr hier und freut euch? Auf die Knie!
Und betet mit! Ihr lauschtet ja dem Segen!
„Gesegnet, der Jaákob segnet! Fluch – 300
Fluch, der ihm flucht!“

Die Frauen an den Schultern fassend.

Auf eure Knie und betet,
Daß Edom nicht verflucht sei!

Sie hat die Frauen mit beiden Händen, trotz ihres Wehrens, in die Knie gezwungen und steht zwischen ihnen, beide mit Gewalt niederhaltend, hoch aufgerichtet zurückgeworfenen Hauptes da.

Nieder! Nieder!

Ihre Stimme, die vorerst noch verzweifelt flehte, schwillt gebietend an.

Laß Edom – Herr – Jaákob nicht erreichen!
Befiehl der Nacht, daß sie Jaákob berge!
305 Mit Qualm und Nebeln hülle Edoms Haupt!
Im Kreis laß irren ihn! Die Hand, die wider
Jaákob sich erhebt, mach' lahm! Das Eisen,
Das auf ihn zückt, zerschmilz in Deinem Blitz!
Gib Engel mit, Jaákob – bis ans Ziel!
310 Der Ahnen längst verlornen Paradiesesströmen
Laß heil – o Herr! mein Kind, Jaákob, nah'n!

Sie fühlt das Nachlassen ihrer Kraft und stößt die Frauen von sich.

Ins Haus mit euch! – – –

Die Frauen fliehen nach rückwärts in den Hof; Rebekah lehnt erschöpft an der Mauer. Tränen quellen in ihr wider Willen auf.

Vom Rand der Wüste send' ich dich – mein Knabe,
Nach meiner Jugend seligem Talgrund von Charán!

Sie birgt, geschüttelt von stummem Schluchzen, ihre Augen mit dem Handrücken.

II.

Eine Höhe, später Beth-El genannt. Eine geflachte Bergkuppe aus rötlich-grauem zerklüftetem Gestein fällt steil nach allen Seiten in die Tiefe; nur rechts im Hintergrunde scheint, zwischen niederem Buschwerk sanfter abfallend, ein Weg ins Tal zu führen. Die steilen, zum Teile überhängenden Felswände überwächst an manchen Stellen Schlingkraut. Vorne ragen Baumwipfel und Gesträuch aus der Tiefe empor.

Auf der Kuppe verstreut Geröll und breite Felsblöcke, von feuchtem Moos überwachsen. Die Kuppe fällt vom Hintergrunde nach vorne. Links im Hintergrunde ragt eine schmale Klippe vor. Nahe dabei bricht aus dem Gestein ein kleiner Quell, der — von höherem und dunklerem Grün gesäumt — zwischen Steinen weiß aufschäumend, sich den Weg in die Tiefe sucht, und durch einen eng eingerissenen Felsenschrund in kurzen Sprüngen sich hinab in die Schlucht wirft.

Die Kuppe liegt in vollem Sonnenlicht. Blöcke und Gestein werfen die langen Schatten des späten Nachmittags. Über allem ein kühler, klarer, fast farbloser Frühjahrshimmel. Den Hall dunkler und heller Herdenglocken trägt der Wind aus dem Tal herauf, dazwischen versprengt das Lied einer Hirtenflöte. Empor aus der Tiefe klimmt Jaákob, Brust und Knie an das Gestein gepreßt, auf dem Rücken eine Art Rucksack; den Hirtenstab, der ihm hinderlich ist, zwischen den Zähnen. Er trägt ein kurzes Gewand aus zwei Lammfellen, das Arme und Beine frei läßt, an den

Füßen Sandalen. Ein weicher Lederhut hängt ihm — vom Kopf herabgeglitten — an einem dünnen Riemen in den Nacken. Er schwingt sich auf die Kuppe, wirft den Hirtenstab neben sich hin, wendet sich — noch am Rande knieend — zur Tiefe zurück und ruft:

JAÁKOB.

Hierher, Idnibaál! Hier steh' ich! Hierher!

Er hat sich aufgerichtet; man sieht sein bartloses Gesicht, das nur leichten Flaum an den Wangen trägt, und die hellbraunen Locken, die nicht bis zum Nacken reichen. Er läßt den Rucksack vorsichtig zu Boden gleiten und ruft, über den Hang sich neigend:

315 Nicht meinen Weg! Der Stein, der mich noch trug,
Kann deiner Last entweichen! Dort! Entlang
Dem Schlingkraut, das den Felsen überhängt!
Gib acht! Geglättet ist der Stein vom Quell,
Der durch den Felsenschrund hinab zur Schlucht springt!

Er ist weiter nach links getreten und löst den Riemen, der ihm mehrfach die Hüfte gürtet.

Den Gurt werf' ich dir zu:

Er tritt einen Schritt zurück, zielt und wirft, das eine Ende des Gurtes in der Hand behaltend.

Hast du ihn?

IDNIBAÁL

aus der Tiefe.

Ja, Herr!

JAÁKOB

setzt einen Fuß vor und lehnt sich zurück.

Stemm' an! Ich reiß dich auf!

Der Sklave Idnibaál, von Jaákob emporgerissen, faßt taumelnd Fuß am Rande der Kuppe. Er ist nicht mehr jung, stämmig, gebräunt; sein angegrautes dichtes krauses Haar ist kurz geschoren. Er ist bartlos, die Züge sind ernst, die Stimme ruhig und tief. Er trägt ein hochgegürtetes Hemd, zusammengesetzt aus zwei viereckigen Stücken ungebleichten Linnens, die an jeder Schulter nur ein Haft hält. Sandalen aus Fellwerk. Ein schwergepacktes Bündel drückt seinen Nacken nieder; an einem Riemen, quer über die Brust, hängt ein Sack aus Schakalfell, an seinem Gürtelstrick schwingt eine silberne, ungehenkelte, am Rand durchlochte, Trinkschale und ein, mit braunem Seilwerk umflochtenes Widderhorn, das ein rotkupferner Deckel schließt. In der Hand trägt er einen übermannshohen, oben gekrümmten Stab.

IDNIBAÁL

schöpft tief Atem.

Herr! Steile Stege

Wählst du!

JAÁKOB

sich wiederum gürtend, während Idnibaál, weiter rückwärts knieend, seine Last ablädt.

Die Höhe hier beherrscht die Täler

Ringsum! Hier überschau ich, was uns naht!

IDNIBAÁL

hat sich aufgerichtet; er steht, von Jaákob abgewandt, am rückwärtigen Rande der Kuppe und weist nach rechts hinab.

Doch sieh, Herr! Von der Straße, die wir zogen,
325 Führt, eben dort, wo wir den Bach durchwatet,
Ein ausgetretner Wiesenpfad herauf!

JAÁKOB

nickt.

Ich sah – und mied ihn! Ausgetretne Pfade
Sind schwatzhaft, und der nächste Wandrer muß
Nicht gleich erfahren, wo wir heute rasten.

IDNIBAÁL.

330 Du fürchtest . .

JAÁKOB.

Er nimmt den Lederhut von seinem Nacken und läßt ihn neben sich zu Boden gleiten: ruhig lächelnd.

Nichts, Idnibaál! – Ich denk nur,
Daß Wasser unsre Spur nicht aufbewahrt,
Daß in der Schlucht am Bache das Gestrüpp
Von gelbem Ginster schattig mir die Herden
Bis morgen birgt – und daß hier auf der Höhe
335 Der Abendwind mir schon die Stirne kühlt,
Wenn drunten noch der Boden Hitze haucht.

Er horcht auf.

Hörst du nichts? Nicht den Hall der Herdenglocken!
Dazwischen klingt noch . .

IDNIBAÁL.

Herr, das wird wohl Schua
Auf seiner Siebenpfeife sein! Hast du ihn
Noch nicht gehört? Er blies uns doch heut morgen 340
In Chebron aus dem Schlaf!

JAÁKOB

leise.

In Chebron schliet
Ich nicht.

IDNIBAÁL.

Auf mich fiel tiefer Schlaf; doch lohnte
Die kurze Rast es nicht, sich auszustrecken.
Drei Stunden kaum!

JAÁKOB

den Kopf gesenkt, leise und ruhig vor sich hin.

Drei Stunden, da ihr schlieft
Lehnt ich im Dunkel vor Machpelahs Höhle, 345
Gepreßt die offnen Augen an die Pforte
Die steinern meiner Väter ewiges Haus
Vor mir verschloß. Einmal bricht man . .

Er schöpft tief Atem.

Man bricht einmal für mich auch auf die Pforte!
350 Dann schlaf auch ich in Chebron; vorher – nicht!

Er richtet sich auf, tritt hart an den linken vorderen Rand der Kuppe und ruft mit heller froher Stimme hinab.

Ihr drunten! Hört ihr? Nehmt den Tieren jetzt
Die Glocken ab, und hängt sie morgen erst,
Beim Aufbruch, ihnen um! Und, Schua! Laß
Dein Lied sein! Morgen, wenn vor Sonnenaufgang
355 Die frühen Winde stürmen – fang sie ein
Und treib die wilden durch, durch sieben Pfeifen –
Bis sie ein Lied mir singen, das mich weckt!

Zu Idnibaál gewandt, der knieend sein Bündel geöffnet, ein Fell, eine große, flache, tönerne Schüssel, runde, dünne Brote, Linnenzeug und zwei gefüllte Lederschläuche auf den Boden gelegt hat und nun aufsteht, den einen Schlauch zur Quelle trägt und ihn im Bett des Baches niederlegt.

Was tust du da?

IDNIBAÁL.

Für deine Nachtruh, Herr,
Richt ich zurecht! Und in den frischen Quell
360 Leg ich den Schlauch, daß sich die Milch drin kühle.

JAÁKOB.

Ich brauch sie lau; mein Lamm zu tränken!

IDNIBAÁL

vorwurfsvoll.

Herr!

Du trugst das Tier herauf?

JAÁKOB

lächelnd auf seinen Rucksack weisend.

Dort schläft es!

IDNIBAÁL.

Sieh,

Wir hätten unten sorgsam es gewartet!

JAÁKOB.

Mir kommt es zu, um dieses Lamm zu sorgen;
Ich trag die Schuld an seiner Mutter Tod! 365

IDNIBAÁL

hebt in leichter zärtlicher Abwehr die Hände; mit treulächelndem Aufblick.

Wie trügst, du Herr, an irgend Bösem, oder
An irgend Leid – du Herr – die Schuld!

Er neigt sich und küßt den Saum von Jaákobs Kleid; leise.

Mein Herr!

JAÁKOB

in ruhigem, nicht zu schwerem Ton.

Doch, doch! Das Tier war viel zu sehr an mich

Gewöhnt und lief mir nach, wo es mich sah.
370 Und da ich nun vor Chebron auf dem Reittier
Die Herden überholte, da ersah
Es mich und ließ die Herde — hinter mir
Lief es einher, gehetzt und keuchend — war
Nicht zu verscheuchen, bis ein harter Hufschlag
375 Des Reittiers an der Stirn es traf! — Da lag
Es blutig an der Straße, starb — und sterbend
Warf sein gequälter Leib die reife Frucht aus!
Die Schale gib und fülle sie mit Milch!

IDNIBAÁL

zögernd die Schale von seinem Gürtelstrick lösend.

Herr, es versteht noch nicht allein zu trinken!

JAÁKOB.

380 Ich weiß. Füll' ein!

Idnibaál läßt Milch aus dem Schlauch in die Schale rinnen. Jaákob hat sich ins Moos zwischen Gestein gelagert. Er ruht auf den linken Arm gestützt und nimmt von Idnibaál die volle Schale entgegen, die er prüfend an die Lippen führt, dann neben sich zu Boden stellt.

Reich' mir das Tier!

IDNIBAÁL

hat behutsam das junge Lamm emporgehoben.

Sieh, Herr!

Es schläft und schnaubt in tiefem Schlaf und schiebt

Die weichen Lippen saugend auf und nieder
Und träumt, es tränke.

Er reicht das Lamm Jaákob, der es nahe an sich heranschiebt.

JAÁKOB

hat die Finger seiner Linken mit Milch benetzt und schiebt sie dem Lamm zwischen die Lippen.

Komm nur, Kleines! Trink!
Ich mache deine Träume wahr!

Gedämpft, nachdenklich.

Wie seltsam!
Ein Lamm, wie andre, ist's! Nur weil sein Herz 385
An meines pocht und weil ich fühle, wie es
Schutz, Wärme, Nahrung, dumpfen Sinns von mir –
Vertrauend meiner Allmacht – sich erhofft . . .
Erscheint mir fast, als hätt' ich's lieb! Wie muß
Erst einer . . 390

Er hat die Finger von neuem mit Milch genetzt; zum Lamm, das seinen Fingern nachdrängt.

Hab Geduld! Gleich wieder!

Er gibt dem Lamm seine Fingerspitzen; zu Idnibaál.

Ist's so,
Idnibaál, wie mir die Mutter sagte,
Daß du die Straßen hier und weiter bis
Charán schon oft gezogen bist?

IDNIBAÁL

nickend.

Noch ehe

Du, Herr, geboren warst, und eh' dein Vater

395 Von den Jebusis mich erkauft! Ich war

Ein Knabe noch!

JAÁKOB

hinabweisend.

Kennst du die breite Straße –

Sie leuchtet weiß herauf – die, gegen Mittnacht?

IDNIBAÁL

ist zum Abhang getreten und nickt.

Die ziehen – aus Mizrajim – Karawanen

Shebék-Nofrús, die, zwiegetürmt die Krone

400 – Des Südlands weiße wie des Nordlands rote –

Ererbt von ihren Ahnen, trägt.

JAÁKOB

nur mit einer Bewegung des Kopfes nach Osten weisend.

Der Paßweg –

Dort, gegen Aufgang – führt . .?

IDNIBAÁL

steht hinter Jaákob.

Nach Ajath, Herr!

JAÁKOB

während seine Hand streichelnd über das Lamm gleitet, nachdenklich vor sich hin.

„Den Staub der Erde, wer den zählt, der mag auch
Zu zählen deinen Samen sich vermessen.“ –
Bei Ajath – sagt die Mutter – war's, daß so 405
Der Herr sprach zu Abráham! – Auf vier Augen
Steht nun des Ahnherrn Haus! Und zwei davon
Vergönnen – fürcht' ich – nicht den zweien andern,
Daß sie das Licht der Sonne noch erschauen.

Zu Idnibaál gewandt.

Nach Ajath, sagst du! Das dort – grau im Schatten –
Sind Ajaths Mauern? 410

IDNIBAÁL.

Herr, sie waren es!
Gebaut von Männern, die von fernher kamen,
Da alles Volk hier noch in Höhlen hauste.
Ajath war fest! Mit Mauern, Toren, Riegeln!
Ein König saß dort – mächtiger als einer! 415
Wenn er den Göttern opferte, so traten
Die Herden, die man hintrieb, neue Straßen
Ins Land ringsum; und seiner Bergaltäre
Gewürzter Rauch strich durch die Täler, bis
Ans Meer, und weiter noch, und ruhte nachts 420

Auf fremden Schiffen – und zum Sprichwort ward es!
Denn trägt, auf hoher See, der Wind dem Schiffer
Den Ruch der Küste zu, so sagt er heut noch:
„Der Herr in Ajath opfert!“

JAÁKOB

nachdenklich.

Und es schützten
425 Die Götter ihren Diener nicht?

IDNIBAÁL.

Die Götter?

Achselzuckend.

Von mächtigeren Göttern wurden sie –
So denk ich – übermocht!

JAÁKOB.

Wie nannte sich
Das Volk in Ajath und das Königshaus?

IDNIBAÁL.

Man weiß es nicht mehr, Herr!

JAÁKOB.

Und wie die Sieger?
430 Die Ajath brachen?

IDNIBAÁL.

Herr, man hat's vergessen!

JAÁKOB.

Wer hat es dir erzählt?

IDNIBAÁL.

Mein Vater, Herr!
Wenn wir von Gébal ins Gebirge zogen,
Bauholz für unsre Schiffe einzuholen,
War unser Hinweg durch den Paß von Ajath;
Der Heimweg ging dann über Uru-Schalim . . 435

JAÁKOB

hat das Lamm ins Moos gebettet und ist aufgestanden, nickend.

Wo Malki-Zedeks priesterlich Geschlecht
Die Herrschaft hält!

IDNIBAÁL

ernst.

Nicht mehr! In einem Käfig
Ward Malki-Zedeks Sohnessohn verschenkt
An Babels König!

JAÁKOB.

Wie? Verschenkt?! Von wem?

IDNIBAÁL

mit einem Versuche ruhig zu bleiben.

Verschenkt von . . Herr, von einem . . 440

Losbrechend.

Ausgelöscht

Bei Lebenden und Toten sei sein Name,
Nichts von ihm übrig: Nicht die Wurzel abwärts –
Die Frucht nicht oben! Fressend Eiter tilge
In seiner Söhne Antlitz – was ihm gleicht! . .

Gesenkten Nackens, leise.

445 Verzeih, Herr, daß dein Knecht die Stimme hob!
Doch sieh: Der dies getan – durch seine Untreu'
Bin ich ein Knecht durch vierzig lange Jahre! –

Mit bitterem Lachen.

Weil außerhalb von Gébals Mauern sich
Die Werften meines Vaters streckten, galt
450 Der Friede zwischen Gébal und Schidunu
Für uns nicht, Herr – so sprach Schidunus Fürst!
Nachts fiel er über uns, und sengte – und
Am Morgen, Herr, – war ich verwaist und Knecht!

JAÁKOB

nachdenklich.

Und dess' Geschlecht herrscht jetzt in Uru-Schalim?

IDNIBAÁL

wild aufjubelnd.

455 Nein, Herr! Gepriesen siebenmal sei die
Baálat – nein! Ihn schlugen andre, und
Auf Uru-Schalims breiten Mauern schreitet,
Gepanzert, der Jebusisöhne Wacht!

Auflachend.

So sorglos sind auch nicht die großen Götter!
Sie dulden Treuebrecher nicht als Hüter 460
Des Abgrunds – drin der Welt Geschick sich birgt!

JAÁKOB

leichthin.

Liegt dort ein Abgrund, der euch heilig ist?

IDNIBAÁL

die Stimme dämpfend.

Sprich nicht so, Herr, daß du dich nicht versündigst!
Nicht uns bloß heilig! – Daß der Fels hier ragt,
Daß rings das Meer sich selbst in Grenzen bändigt, 465
Gestirne droben, die beschworne Bahn
Nicht treulos brechen . . nur so lange währt es,
Als man die heilige Kluft dort gut behütet!

JAÁKOB

befremdet.

Was birgt der Abgrund denn?

IDNIBAÁL

ernst.

Herr, das – was einst
Allmächtig war, bevor die Götter wurden! 470

Leise anbebend.

Da noch kein „Drunten" war, und noch kein „Droben",

Allflut und Meer in wüstem Knäuel quollen,
Urwirre wirbelte und gor – –
Da stiegen helle junge Götter auf
475 Und, heilig frevelnd, warfen sie darnieder
Das Ungeheure, dem sie eh' entboren;
Und schufen Tag und Nacht und Himmelszelt
Und banden der Gestirne Bahn mit Eiden.

Erregter.

Den Fels zu Uru-Schalim aber rissen
480 Sie auf, mit ihrem Blitz, zu einer Kluft,
Die bis zum Erdennabel klafft, und warfen
Das Blutige, Verstümmelte, Besiegte –
Hinein! Dort liegt's! Und daß es nie entweiche,
Schoß, feurig sausend, in geweihter Nacht,
485 Ein Stein, von Flammensternen stammend, nieder
Und sank als glühend Siegel auf die Kluft!
Wer dorten opfert ehrt, was ist und war!
Zu frohen Göttern steigt des Opfers Rauch –
Das Blut träuft abwärts, zu dem Traurigen,
490 Das, trostlos siechend, dort im Düster grollt,
Und sagt ihm, daß man es noch ehrt, und sänftigt
Den Trotz, der drunten unzertreten lauert
Und schlaflos wacht, ob es ihm nicht gelänge,
In jähem Ansturm, Fesseln zu zerreißen!
495 Gelingt es, Herr – –

In verhaltenem Grauen bebend.

Dann – schwillt es, sich empörend,
Furchtbar empor ans Licht – und was du siehst –
Und nicht siehst, Herr – uns, Erde, Himmel, Götter..

Von Schauern geschüttelt.

Schlingt wieder ein der alten Urnacht Schlund!
Dem, der als Priester schauernd opfern darf
Auf Uru-Schalims Fels Moriah – Heil! 500
Ein höchstes Amt ward ihm von hohen Göttern!

JAÁKOB

in starker Erregung.

Wie nanntest du den Felsen? Wie?

IDNIBAÁL.

Moriah!
So heißt er – Herr!

JAÁKOB

Erschüttert.

Heißt er Moriah – nun,
So lag mein Vater dort, auf Opferscheitern,
Verschnürt – und seines eignen Vaters Hand 505
Schwang über ihm das Messer – in die Kehle
Dem Knaben es zu . .

IDNIBAÁL

eifrig einfallend.

Da – schrie es von oben –
Erzählen sie im Haus: „Halt ein!“ Und schon stand
– Als Löseopfer – dort ein weißer Widder,
510 Der Hörner goldnen Wund im Strauch verfangen,
Ein Tier vom Gott gesandt, Herr! – Und dein Vater
Ward nicht geopfert!

JAÁKOB

Bitter, mit drohendem Ernst.

Ward er's wirklich nicht?
Was dort, des Kindes Augen – schreckgeweitet –
Einmal gesehn – glaubst du – vergißt sich das?!
515 Die Hand – des Vaters Hand – die schamhaft zärtlich
Sonst, bebend, über Fieberwangen strich . .
Der Arm, der sonst umschlang und an sich preßte,
Als wäre Nähe noch nicht nah genug!
Dies Auge – nichts als Sehnsucht, Sorge, Segnen –
520 Dies ganze Antlitz – früher Kindheit Heimat,
Wohin Erinnerung müdenttäuschten Alters
Noch, wie auf eine selige Insel, flieht . . .
Und nun dies alles: Hand, Arm, Auge, Antlitz –
Verwandelt, gottestoll, sein Selbst vergessend,
525 Blind, taub – ein einziger Aufschrei nur mehr: „Mord!“

Erschauernd.

Wem Gott – als Kind – Vertrauen so zertrat –
Wo darf der trauen noch und sicher fühlen?!

IDNIBAÁL.

Sie sagen – prüfen wollte euer Gott . .

JAÁKOB

in schmerzlicher Anklage.

Gott
Ist alle Antwort! Muß ein Gott erst fragen?

IDNIBAÁL.

Sie sagen . . 530

JAÁKOB

ungeduldig.

Wer?

IDNIBAÁL.

Nun – die im Haus: Zum Lohn
Für solche Treue . .

JAÁKOB

unwillig.

Treue will nicht Lohn!

IDNIBAÁL.

Ward deinem Ahn verheißen alles Land
Von Babels Wassern bis zum großen Strom
Mizrajims!

JAÁKOB

bitter auflachend.

Sieh doch um, Idnibaál!

535 Dies Land: Zuerst verheißen uns im Schatten

Des heiligen Hains von Schechems Zaubereichen –

Verheißen wiederum in Ajath –

Hinabweisend.

Dort!

Aufs neue zugeschworen uns im Bund,

Den Gott zu Chebron mit uns aufgerichtet –

540 Bestätigt auf Moriah – nun, dies Land . .

Da drunten liegt's – heißt Jizchak sein Gebieter?

Verächtlich.

Der Chitti, der Perizzi, der Kadmoni –

Das streitet drunten sich um Quell und Weide,

Des Meeres Anfurt hält der Kenaáni,

545 Der Keni sitzt in Felsennestern fest . .

Und all dies währt so lang nur, als drei Großen –

Mizrajim, Babel und des Meerlands Fürsten –

Den Kinderzank zu dulden, noch gefällt!

Wo herrscht denn Térachs Stamm und Náchors Sippe?

550 Abráhams Stamm heißt Edom und Jaákob –

Vielleicht – was weiß ich – Edom bald allein!

Abbrechend.

Richt' mir zur Nacht!

IDNIBAÁL.

Sprich nicht so, Herr! Du weißt,
Sie nennen Fürsten euch und neigen sich
Und flüstern scheu, es wär' ein großer Gott
Mit euch! 555

JAÁKOB

nickend; stark.

Groß – ist der Gott! Und ist mit uns!

Leiser, als vertraue er Geheimes an.

Zu viel mit uns – Idnibaál – zu viel! –
Er tritt – ein fremder, unerschauter Gott –
Ein namenloser, zu Abráham – scheucht ihn
Aus Arams reichem stromumfloßnem Eiland,
Und heißt ihn Heimat, Vaterhaus und Freundschaft 560
Verlassen – um ein ungenanntes Land;
Und häuft auf ihn noch unerfüllte Segnung,

In steigender Erregung.

Rauscht ihm Verheißung zu durch Schechems Eichen,

Bitter lächelnd.

Verheißt zu Ajath, und verheißt zu Chebron,
Umschauert ihn in Nachtgesichten, lodert 565
In Flammen über Chebrons Brandaltar,
Naht ihm als Wandrer, sitzt bei ihm in Mamre,
Gewährt den langerharrten Sohn – und spricht dann,
„Mir schlachte auf Moriah, den du liebst!"

Mit geschlossenen Augen, erschauernd.

570 Zu nah umweht uns dieser Gott — was will Er?
Was will Er — daß Er also uns umdrängt?!

IDNIBAÁL.

Sie sagen Herr . .

JAÁKOB

in müdem Ablenken.

Sie sagen viel!

IDNIBAÁL.

. . Er habe —
Aus allen Völkern — euch für sich erwählt!

JAÁKOB

auffahrend; in Schmerz, Unmut und Anklage.

Was wählt Er uns — und fragt nicht, ob wir wollen?!
575 — Zur Nacht richt' mir zurecht, Idnibaál,
Zur Nacht!

Er hat sich müde auf einen großen moosigen Stein sinken lassen.

IDNIBAÁL

im Hintergrunde vor seinem Bündel, das er entschnürt.

Wo breit ich dir die Decke, Herr?

JAÁKOB.

Die Decke laß! Durchtränkt von Tau und Nebeln,
Gibt sie mir morgens mehr noch Frost und Schauer,

Nach rückwärts gegen das Tal weisend.

Den Ysop, dort am Abhang, pflück' und breite
Die Stengel mir als Streu aufs Moos! 580

IDNIBAÁL

ist hinabgestiegen und pflückt, nur halben Leibes sichtbar, von den Ysopstauden.

Wo wählst du
Den Platz – Herr?

JAÁKOB

auf einen Felsblock im Hintergrund weisend.

Dort – der graue Fels gibt Schutz
Mir vor den Morgenstürmen; vor ihn hin
Breit' mir die Streu!

IDNIBAÁL

ist wieder heraufgestiegen. Er trägt, mit beiden Armen an die Brust gepreßt, ein großes Bündel kaum armlanger Ysopstengel und neigt sich, den Duft der kleinen rötlichweißen Blüten ein-einzuatmen.

Das duftet, Herr! Dich wecken
Die Bienen, eh' es tagt!

Er ist zum Felsblock, der, übermannshoch, aus dem Moose ragt, hingetreten und breitet die Streu aus.

JAÁKOB.

Dort, wo du stehst –
Flacht sich nicht dort – dein Schatten fällt jetzt hin – 585

Der Stein zu einer seichten Mulde, wie
Bereit, ein Kissen aufzunehmen?

IDNIBAÁL.

Ja – Herr!

JAÁKOB.

So pflück' zum Kissen mir die Minthe – dort
Am Quell!

Idnibaál hat sich unschlüssig zum Quell gewendet.

JAAKOB

sieht sich, da er Idnibaáls Schritt nicht hört, nach ihm um.

Suchst du? Das graue Vließ der Blätter
590 Glänzt silbern in der späten Sonne!

Hinweisend.

Sieh!

Idnibaál pflückt, am Quell knieend, Minthe und trägt sie zum Felsen hin.

JAÁKOB

hat schon während des Vorhergehenden, ohne seine Lage zu verändern, mit nachlässigem Griff, wie spielend, von dem niederen Kraut, das zwischen den Steinen ringsum wächst, eine Handvoll gepflückt und drückt nun, tiefen Atem holend, sein Gesicht in die Blüten. Leise vor sich hin.

Wie glühst du heiß, mein Liebling – Thymian!
Dein Duft so überstark – was will er sagen?

Sagt er: „Weh', ich verschmachte!" oder bloß:
„Ich leb' und glüh' in Sonne, eh' es nachtet!"?
Streu ich noch dich, du Kleines, auf mein Lager – 595
So duftet es heut' Nacht um mich, als läg' ich
Zu Hause in der Kammer, drin die Mutter
Hochzeit- und Sterbelinnen birgt!

IDNIBAÁL

hat die Minthe, die er pflückte, in der kleinen Mulde des Felsblockes geschichtet und kniet nun vor seinem Bündel, dem er flache Scheiben Brotes entnimmt.

Herr, magst du
Nicht von den Broten essen, die die Herrin
Mitgab? 600

JAÁKOB.

Mich hungert nicht. Leg' eines hin,
Mag sein, daß später . .

IDNIBAÁL.

Und die Milch im Schlauch –
Trinkst du sie nicht – wird sauer bis zum Morgen!

JAÁKOB.

Leg' hin den Schlauch! Das Kleine dort will sicher
Noch trinken, ehe Morgen wird.

IDNIBAÁL

hat den Milchschlauch und das Brot auf Steine nahe Jaákobs Lager gelegt.

Doch Herr,

605 Den Abendtrunk ..

Er nimmt den Weinschlauch unter den Arm und läßt Wein in die Silberschale fließen, die er vorher im Quell spült.

JAÁKOB.

Noch ist nicht Abend.

Lächelnd.

Trug dir

Die Mutter strenge auf, um mich zu sorgen!

IDNIBAÁL

nickt ernst.

Sie tat es, Herr. Drum trink! Sieh – deine Schale

Ist schon gefüllt mit Wein!

JAÁKOB

wehrt, ohne nach ihm umzusehen, mit der Hand leicht ab und weist nach rückwärts.

Nicht jetzt! Dorthin!

IDNIBAÁL.

Hier, auf den flachen, moosbewachsenen Stein

610 Stell ich die Schale – –

Er wählt einen Stein zu Füßen des Lagers, das er gerichtet.

und gehst du zur Ruh,
Gib acht, Herr, daß im Dunkel nicht dein Fuß
Die Schale streife und den Wein verschütte!

JAÁKOB

lächelnd.

Ist er so kostbar?

IDNIBAÁL.

Nicht darum. Doch nur –
Nur wo ein Gott wohnt, darf die dunkle Erde
Blut trinken oder Wein. Sonst ist es ihr 615
Versagt. Und gießest du an anderer Stätte
Wein aus – so wird die Erde von ihm trunken,
Es nimmt ihr ihren ruhevollen Schlaf,
Sie träumt und sendet ihre Träume in
Die Nacht! 620

JAÁKOB

hat aufgehorcht; nun leise vor sich hin.

So träumt sie auch – die Erde?

IDNIBAÁL

hat das Widderhorn von seinem Gürtelstrick gelöst.

Herr!
Daß du am Morgen dir die Glieder salbest,
Laß ich dies Horn – gefüllt mit Öl – zurück.

Er legt das Horn neben die Trinkschale.

JAÁKOB

sieht nach ihm um, nickt, dann erhebt er sich, streckt sich und rückt seinen Gurt zurecht.

Nun schnür' dein Bündel, steig hinab . .

IDNIBAÁL.

Doch, Herr,

Die Riemen deiner Schuhe lösen und

625 Mit kühlem Wasser dir von deinen Füßen

Den Staub der Straße spülen – Herr, das darf

Ich doch vorher?

JAÁKOB

nickt ihm freundlich zu.

Das darfst du – ja!

IDNIBAÁL

über seinen Sack gebeugt, suchend.

Es fehlt

Das Kupferbecken mir . .

JAÁKOB.

Da ich heraufstieg,

Schien mir, als fühlt' ich es in meinem Bündel;

630 Sieh nach – doch nein, bring es mir her, ich selbst

Will sehen . . denn, Idnibaál, noch andres

Verbirgt sich drin –

Lächelnd.

das dich erschrecken könnte!

Er läßt sich auf einen Felsblock nieder. Idnibaál hat Jaákobs Rucksack vom Boden genommen, legt ihn auf Jaákobs Knie und tritt einige Schritte zurück. Jaákob betastet den Sack, entschnürt ihn und entnimmt ihm ein breites, flaches Kupferbecken, das er Idnibaál reicht.

Da – nimm!

Idnibaál trägt das Becken zum Quell.

Du weißt, Idnibaál – die Mutter
Hat dir versprochen: Hast du mich erst heil
Gebracht zu ihrem Bruder, nach Charán – 635
Frei magst du dann zu deinem Volke kehren,
Kein Knecht mehr sein!

IDNIBAÁL

während er das Becken, am Quell knieend, füllt, ernst.

Ich weiß es – ihr seid gut!

JAÁKOB.

Nun sieh: Kaufleute kamen vor drei Tagen,
Da du im Felde warst, und hatten Zeuge,
Geschmückte, buntgewebte – wie dein Volk 640
Sie trägt. Da sprach die Mutter: „Knechtestracht
Soll er nicht tragen, wenn er heimkehrt,“ und –
Dies Kleid ist nun für dich.

Er hat seinem Bündel ein hemdartiges Gewand entnommen. Es ist aus schmiegsamem, dünnem Zeug, elfenbeinfarben, und wird von einer buntgewebten Borte, die in geknüpfte Franse endet,

gesäumt. Er legt es neben sich auf den Stein. Idnibaál hat sich indessen vom Quell erhoben und trägt, den Kopf zu Boden gesenkt, das Becken herbei. Er stellt es vor Jaákob hin, kniet, ohne nach dem Gewande zu schauen, nieder und beginnt die Riemen an Jaákobs Sandalen zu lösen. Jaákob zieht aus dem Bündel einen mehr als handbreiten schweren Ledergurt.

Und weiter sprach
Die Mutter: „Wer so lange uns gedient,
645 Der soll nicht arm aus meinem Hause ziehn."
Und dieser Gurt – drin vierzig Ringe Silber –
Ist dein – wie dies Gewand!

Er greift nach dem Gewand und hebt es hoch. Lächelnd.

So heb den Kopf!
Sieh es doch an! Wie zart die Webe! Und
Wie steil herab die straffen Falten streben
650 Zum Rande, breit gebrämt mit bunter Borte! –
Ja – freust du dich denn nicht?

IDNIBAÁL

mit gedämpfter Stimme.

Mich freuen – Herr?
Ich hab's verlernt! – Da ich ganz klein noch war,
Saß oft mit mir die Mutter –

Leiser, ein Zucken um die Lippen.

denn auch ich, Herr,
Hatt' eine Mutter – saß mit mir die Mutter

Auf unsres Hauses Dach, des Vaters harrend. 655
Und wenn er kam – herab den Hang des Hügels –
Und schon von weitem grüßte, nahm die Mutter
Mich auf den Schoß, daß ich ihn sehen sollte.
Die Arme hob sie, daß die goldnen Reifen
Herab bis zu den Schultern klirrend glitten 660
Und winkte meinem Vater zu und rief:
„Der Vater kommt dort – freu' dich, freu' dich!" Und
Da hob auch ich die kleinen Arme, so,
Als wollt' ich hastig ihm mit schwachen Flügeln
Entgegenflattern, warf den Kopf und lallte 665
Der Mutter, jauchzend, nach, dies: „Freu' dich, freu'
dich!" –
Den Sinn des Wortes faßt' ich da noch nicht!
Und nun . . in vierzig Knechtesjahren hab' ich
Vergessen, Herr – wie man das macht: „Sich freuen!"

Er beugt wiederum den Nacken über seine Arbeit.

JAÁKOB

sieht nachdenklich vor sich hin. Leise, zwischen kaum bewegten Lippen.

War man so hart zu dir? 670

IDNIBAÁL

schüttelt den Kopf.

Nicht hart, doch bitter

Schmeckt, Herr, der Knechtschaft Brot. Kein Honig macht
Es süßer!

Sie schweigen. Idnibaál hat mit einem Linnen Jaákobs Füße getrocknet und legt ihm die Sandalen wieder an.

JAÁKOB.

Horch — wie laut es um uns summt!

IDNIBAÁL.

Es will sich alles rasch noch regen, ehe
Nacht wird. Die Sonne sinkt!

JAÁKOB

halb für sich.

Wo sinkt sie hin?

IDNIBAÁL.

675 Ins Meer.

JAÁKOB

nickend.

Liegt dort das Meer?! Im Hause sprachen
Sie nie vom Meer; fast glaub' ich — ohne dich —
Wüßt' ich nicht, daß es eines gibt!

Nachsinnend.

Niemals
Vom Meer! Als grenzten Berge — Abgrund — Wüste
Die Erde . . und doch ist um sie — nicht wahr —
680 Ringsum — nur Meer?

IDNIBAÁL.

Nur Meer!

JAÁKOB

anfangs ruhig sinnend vor sich hin, dann in steigender Erregung.

Und zögen wir —
Um keinen Weg bekümmert — dorthin, wo
Das Blau der Fernen jetzt erglüht — und ließen
Von jedes Abends Glühen, immer wieder
Des nächsten Tages Wanderziel uns weisen —
Dem Weg der Sonne immer nach . . einmal — 685
Es käm' einmal entgegen uns, ein Murmeln,
Ein dumpfes Raunen nur zuerst und schwölle
Mit jedem Schritte dunkler grollend an
Zu wildem Rauschen, das uns riefe — und
Wie trunken taumelnd keuchten wir hinan 690
Die letzte Steile, bis in jäher Tiefe —
Aufbrandend an dem Fels in Sturm und Tosen,
Umzischt vom Brausen weißer Schäume — uns
Entgegenwürfe donnernd sich — das Meer!
Und irgendwo . . 695

IDNIBAÁL

von Jaákobs Erregung mitgerissen, das Antlitz voll ihm zugewandt, befremdet.

Wer sagte, Herr, dir . .

JAÁKOB

der Unterbrechung kaum achtend, die Antwort lässig hinwerfend.

Du!

.. Dem weißen Felsen weißer noch entwachsend
Ihn überhöhend, stiege eine Stadt
Steinstarrend auf; mit Mauern hohen Toren
Sich aufwärts ringend bis zu heil'gen Häusern,
700 Die, goldumpanzert ragend, alles Licht
Der Sonne funkelnd fingen – es zurück
Zu schleudern blendend in das feuchte Blau!

IDNIBAÁL

ist erregt und verwirrt aufgesprungen und steht vor Jaákob, der sich erhoben hat. Beteuernd.

Nie sagt ich solches! Niemals! Herr – wie weißt du ..

JAÁKOB

den Einwurf mit gerunzelten Brauen hastig abwehrend, immer weiter von seiner Erregung getragen.

Ich weiß! Ich weiß, dort stünden dann wir zwei –
705 Jaákob, ich – und du, Idnibaál –
Hoch oben dort – und tränken tiefen Atems
Den feuchten Hauch der Flut und fühlten: Weit –
Weit aufgetan ist hier uns eine Pforte –
Nichts grenzt uns hier – des Himmels Winde wehen

Von Aufgang, Mittag, Mittnacht, Untergang, 710
Bereit für uns – es stehen reglos Sterne,
Des Nachts, den Weg zu weisen uns dorthin,
Wo – unerkannt noch – an der Erde Säumen,
Urerste heilige Schöpfung schlafend ruht
Und von uns träumt – und unsern Blick ersehnt .. 715

In tiefem, sehnsüchtigem Begehren abbrechend, die Hände verlangend ausstreckend.

Liegt dort – Idnibaál – liegt dort das Meer?!

IDNIBAÁL

breitet die Arme aus und stürzt vor Jaákob in die Kniee; in wildem Aufstöhnen.

Die Heimat liegt dort, meine Heimat, Herr!

Er hat Jaákobs Kniee umschlungen und birgt schluchzend sein Antlitz in Jaákobs Gewand. Jaákob hat die Augen geschlossen und holt tief Atem. Dann schlägt er die Augen auf. Um seine Lippen ist ein gütiges Lächeln. Sein Blick ist mit unbestimmter Zärtlichkeit in die Ferne gerichtet. Mit der linken Hand drückt er Idnibaál leicht an sich, die rechte läßt er beruhigend über Idnibaáls Scheitel gleiten. Leise. Seine Stimme klingt tiefer.

JAÁKOB.

Wein' – weine nur, Idnibaál! – Kannst du
Erst wieder weinen – wird noch vieles gut!

IDNIBAÁL

in verhaltenem Schluchzen, die Worte immer hastiger hervorstoßend.

720 Herr! Herr! Was kann denn gut noch werden? –
Nicht,
Nicht glauben, Herr, daß ich undankbar bin..
Zu spät nur kommt's für mich! Was „Heimat" heißt –
Die Dinge, Menschen, Götter – all das weiß
Nichts mehr von mir – ich nichts von ihm; zu lang
725 Lag auf dem Nacken da das Joch! „Du sollst!
Du sollst!" Das faßt mein Hirn noch! Aber – wollen
So .. selber wollen, Herr – kann ich nicht mehr!
Wer macht das wieder gut? Wer kann das? Wer?

JAÁKOB

ruhig.

Ein großer Herr, Idni-Baál: Die Zeit!

IDNIBAÁL

nickt mit bitterem unmutigem Lächeln.

730 Die Zeit! So sagt man, Herr – ich weiß! „Die Zeit!"
Doch ich bin alt!

JAÁKOB.

Nicht alt! Sieh nur:

Er läßt sich auf dem Felsblock nieder; vor ihm Idnibaál, dessen Knieen nun in ein Kauern übergegangen ist. Leise, gütig.

Am Anfang –

Mag sein – wird's dir nicht leicht! Du gehst umher,
Zu jäh geweckt – weißt, du bist wach – und doch . .
Fällt immer noch des bösen Traumes Schatten
Schwarz über deinen hellen Tag. Vergessen 735
Mußt du erst lernen – und Erinnern auch! –
Ganz früher Kindheit längst verschüttetes
Gedenken quillt aus Trümmern auf und strömt
Kühl, schmerzlich saugend und doch Seligkeit –
Durch dich. – Es kommt ein Tag, da stehst du wieder 740
An jäh geschwellten Frühlingswassern, siehst,
Wie immer noch, dort, wo du einst sie fandest,
Im frühen Jahr die ersten Blumen stehen . .
Und staunend fühlst du, wie – seit langem wieder
Zum erstenmal – sich um entwöhnte Lippen 745
Ein frohes Lächeln zaghaft legt!

Er neigt sich zu Idnibaál; rascher und drängender.

Es kommt
Ein andrer Tag; ringsum dich lärmt am Hafen
Der Markt, gestaut von fremder Schiffe Fracht.
Getier und Frucht und Volk von Märchenküsten,
Raub, Tausch und Beute streift dich, haucht dich an.– 750
Dort kauf' dir dann die junge Sklavin – heiß
Den Händler schweigen, wenn mit nackten Worten
Den unberührten Leib er preist! Hüll' sie
In deinen Mantel, einen Schleier wirf

755 Ihr übers Haupt, nimm ihre Hand und führ' sie –
So wie ein Bruder eine Schwester – in
Dein Haus! Gib abseits ein Gemach ihr! Nah'
Ihr nicht, und laß ihr Zeit zu trauern um
Die Lebenden und Toten, die sie ließ!
760 Wie scheuen Tieren, bring' nur du allein
Ihr Trank und Speise, lehr' sie deine Sprache –
Und schenk' dann ihrem Leid die milden Worte,
Die langes eignes Leid dich hat gelehrt!
Und hab Geduld! Es reifet eine Nacht –
765 Du schläfst – da findet sie den Weg zu dir,
Und bettet sich zu deines Lagers Füßen,
Weil du ihr – Schutz, Vertrauen, Friede – bist!

IDNIBAÁL

hat Jaákobs Hand erfaßt und preßt seine Wange an sie; in mühsam gebändigtem Schluchzen.

Herr, Herr . .

JAÁKOB

streicht liebkosend über Idnibaáls Scheitel; leise.

Sei still – sei froh! Glaub' mir, es steigt
Für dich, Idnibaál, herauf ein Morgen –
770 Da ruht zum erstenmal in deinen Händen
Dein Kind – und, in den neuen Leib gerettet,
Durchrollt ihn, jung und mutig nun – dein Blut!

IDNIBAÁL

hat sich jäh erhoben; atemlos, in steigender Hast.

Wer bist du – wer? Der solches weiß zu sagen!
Als Herr geboren – und weißt, wie dem Knecht ist?
Sahst meine Heimat nie – und kündest sie? 775
Fühlst mit dem Tier – hast nie noch leiden müssen,
Und weißt um alles Leid . . du Knabe – wer
Hat dir gesagt, was Altsein heißt? Wer gab
Dir Macht, daß du ins Innerste mir greifst?
Aus deinem Munde geht ein Wort aus und 780
Macht weinen mich, wenn du es willst, und froh!
Von kleinauf neben mir . . und jetzt erst kenn' ich –
Nein – nein – erkenn' ich nicht . .

Im Tiefsten erschüttert.

Was ruft aus dir,
Was bist du, Knabe, sprich – wer – was? . .

JAÁKOB

hochaufgerichtet, strahlenden Antlitzes; stark.

Was wär' ich,
Idnibaál, wenn nicht in mir . . 785

Er hält inne, seine Erregung niederzwingend; dann streicht er müde, unmutig über seine Stirn. Tief Atem holend, mit gedämpfter Stimme.

Ein Knabe,
Ein Knabe bin ich nur, der – fürcht' ich – nie

Es lernt, was anderes zu sein! –

Mit wiedergewonnener Ruhe.

Es dämmert.

Nun eile, daß dich auf dem Abstieg nicht
Das Dunkel überfalle!

IDNIBAÁL

erst jetzt, fast gewaltsam seinen Blick von Jaákob lösend, ergreift rasch sein Bündel und seinen Stab.

Herr, ich eile!

Er legt sein Bündel hart an den Abgrund und stößt es, mit seinem Stab stark ausholend, hinab.

790 Mein Bündel findet selbst den Weg hinab
Die steile Halde!

Er hat rasch seinen Gürtelstrick abgenommen, sein Gewand – zum Abstieg – kürzer gerafft und will sich von neuem gürten.

JAÁKOB.

Halt! – Nicht gürte dich!

Idnibaál hält befremdet inne.

Ich hab' zu dir gesprochen, wie es nicht
Der Brauch ist, daß der Herr zum Knechte rede!
So taugst du mir nicht mehr zum Knecht; tritt her!

Idnibaál ist schwer atmend einen Schritt näher getreten. Jaákob hat das phönikische ärmellose Gewand vom Stein aufgenommen und – es rasch mit beiden Händen weitend – gerafft.

Nun hebe deine Arme so – als riefest 795
Du Götter an!

Idnibaál, den Kopf in den Nacken zurücklehnend und aufwärtsblickend, erhebt langsam adorierend, die Hände. Jaákob wirft ihm das Gewand über.

So – werf ich über dich –
Du Knecht - der Freiheit neues Kleid!

Er hat ein Jagdmesser aus seinem Gurt gezogen. Mit zwei raschen Schnitten durchschneidet er – das neue Gewand zur Seite schiebend – Idnibaáls früheres Kleid an den Schultern.

So – trenne
Ich von dir ab, was Knechtschaft ist –

Er bückt sich nach dem hinabgesunkenen Kleid, hebt es auf und wirft es – weitausholend – nach rückwärts hinab.

So werf ich's
Weit hinter dich –

Er greift nach dem breiten Gurt, der für Idnibaál bestimmt ist, und legt ihn – mit kurzem raschem Griff die Schließe einhakend – um Idnibaáls Hüften.

– und gürte nun dich – so
Mit neuem Mut! 800

Ihn stark anrufend.

Idnibaál aus Gebal,
Des Jizchaks aus Beér-Scheba Knecht – sei frei!

IDNIBAÁL

mit noch erhobenen Armen; sein Leib, schluchzend durchbebt von tiefer Inbrunst, scheint emporzuwachsen.

So heb' ich meine Hände, ich – Idnibaál –
Nach langen Jahren wieder auf, zu euch –
Götter der Heimat! Ihr – ihr fernen droben,
805 Ihr fernen drunten, und ihr nahen um uns –
In Hain und Strom und Fels – erkennt mich wieder!
Kann euch mein Rufen, hier, aus fremdem Land,
Erreichen, Götter – nichts für mich erfleh' ich!
Dort – auf dies Haupt, das nie sich euch geneigt –
810 Gießt Segen aus – um meinetwillen – Götter!
Schirmt dieses Knaben Scheitel – laßt nicht zu,
Daß je sein Stamm versiege – ewig . .

JAÁKOB

aufschreiend.

Schweig!

Selbst mag man Ungeheures sich erflehn –
Kein anderer darf es für einen wagen!

Mit wiedergewonnener Ruhe.

815 Laß uns zur Ruhe gehen!

IDNIBAÁL

sich neigend.

Schlaf wohl, mein Herr!

JAÁKOB

mit gütigem Lächeln abwehrend.

Dein Herr nicht mehr! Schlaf wohl, Idnibaál!

Er nickt ihm zu. Idnibaál neigt sich nochmals, ergreift seinen Stab und beginnt — unfern der Stelle, wo er die Kuppe betrat — den Abstieg. Baumwipfel und Gesträuch entziehen ihn bald dem Blick. Jaákob sieht ihm nach, dann wendet er sich und blickt dorthin, wo die Sonne unterging. Auf der Kuppe liegt Dämmerung. Der Abendhimmel ist noch hell. Leise.

Nun wird es Nacht!

Er sieht sich um; dann nimmt er das junge Lamm, das im Moose schläft, vom Boden auf. Er hält es in beiden verschränkten Armen und drückt es leicht an seine Brust.

Vergaß ich ganz an dich? —
Wo bett' ich dich nur hin? Die Nacht wird kalt?

In leichter Unruhe, vor sich hin.

Am Ende zünden gar die Toren drunten
Ein Lagerfeuer an! 800

Er tritt — das Lamm in den Armen — hart an den Abhang und neigt sich vor, um hinabzusehen.

Im Hintergrunde — dort wo zwischen niederem Buschwerk ein Weg ins Tal hinabführt — wird Edom sichtbar. Er hat noch nicht die Höhe der Kuppe erreicht, so daß er nur bis zu den Hüften zu sehen ist. Die Umrisse seiner Gestalt heben sich dunkel vom noch hellen Abendhimmel ab. Die Rechte hält die Koppel, und mit ihm tauchen die Köpfe der sich drängenden keuchenden

Meute auf. Ihre Augen funkeln grün durch das dunkle Gesträuch. Edom hält im Aufstieg inne.

EDOM.

Jaákob!

JAÁKOB

wendet sich jäh um; er steht hart am Abgrund. Erschreckt, nicht laut.

Edom!

Er faßt sich. Mit leichter Kopfbewegung auf einen abgestorbenen Baum weisend, dessen spärliches Geäst, neben Edom, den Hang überragt. Seine Stimme klingt erkünstelt sicher, höher als sonst, und gepreßt.

Bind' deine Hunde an den Baumstumpf dort;
Ich hab' ein säugend Lamm – daß sie's nicht schrecken!

EDOM

schlingt – ohne den Blick von Jaákob zu lassen – mit raschem Griff den Riemen um den Baumstumpf und nimmt den Bogen von der Schulter. Höhnend.

Bist du ums Lamm besorgt? Und nicht um dich?

JAÁKOB

ruhig, entschlossen, ohne auf Edoms Hohn einzugehen.

Ich sorg' ums Lamm! Sein Hirt bin ich – bestellt
825 Um es zu hüten!

EDOM

stark.

Hüte dich!

JAÁKOB

mit einem jähen Ruck des Kopfes seine erzwungene Ruhe, wie eine lästige Maske, bei Seite werfend; bewußt herausfordernd, mit starker Stimme.

Wozu?!

Mich – hütet meines Vaters Segen!

EDOM

in einem letzten wilddrohenden Warnen; aber schon — halb unbewußt — nach einem Pfeil im Köcher greifend.

Du!

Du stehst am Abgrund!

JAÁKOB

zurückgeworfenen Hauptes, berauscht von Gefahr, in jubelndem Auflachen.

Nein! Auf einer Höhe!

EDOM

hat den Pfeil aufgelegt. Stark.

So falle!

JAÁKOB.

hochaufgerichtet, in seligem Vertrauen, fast jauchzend.

Nein!

EDOM

hat abgezogen. Der Pfeil schwirrt und haftet zitternd im Leib des Lammes, das Jaákob an seine Brust gedrückt hält. Edom starrt fassungslos auf Jaákob.

Es sitzt der Pfeil — und er
Steht aufrecht?

Den Bogen über sein Knie brechend.

Brich, verfluchter Bogen! Zauber
830 Nahm deine Kraft!

Er zieht sein Jagdmesser und schwingt sich mit raschem Sprung vollends auf die Kuppe.

So will ich sehen . .

JAÁKOB

in feierlichem, tönendem Anrufen.

Edom! —
Es nimmt der Herr mich nicht als Opfer an!
Wie einstmals, auf Moriah, für den Vater —
Hat heute er, hier, für mich ein Lamm gesendet,
Vom Tode mich zu lösen .

Er öffnet die Arme und läßt das verendete Tier langsam zu Boden gleiten.

Sieh — es starb!

EDOM

nach bitteren Worten suchend, ihm nachhöhnend.

835 Starb — Starb! —

In wütendem Aufschrei.

Verflucht ist, was dir naht!

JAÁKOB

mit leuchtendem Antlitz; er breitet die Arme weit aus.

Gesegnet!

Gesegnet was mir naht – mein Bruder, nahe!

EDOM

in bitterem Hohn; rasch.

Dir nahen soll ich? Sprich – wie nah? So nah,
Daß du umarmen mich und mir zugleich
Dein Messer in den Rücken stoßen kannst . .

Aufschäumend.

Du Feiges – Hinterlistiges – du Dieb! 840

JAÁKOB

ruhig mit klarer Stimme.

Was stahl ich dir?

EDOM

auflachend.

Wie klug er fragt! Du möchtest
Ausholen mich, wie viel ich weiß?!

Stark.

Zu viel!

Fast schluchzend vor tiefer Kränkung, und unwillkürlich gedämpft, als könnte er es noch geheim halten.

Es lauschten Knechte – Knechte schrei'n es aus,
Daß dir die Herrschaft über mich verheißen;
845 Der Tau des Himmels und der Erde Fett –
Von Korn und Most die Fülle – dir verheißen!
Weiß ich genug?

In Empörung auflachend.

Was er mir stahl? – Was stahlst
Du nicht –

Seinen Haß ihm ins Gesicht schleudernd.

du – Liebling deiner Mutter!

JAÁKOB

mit mühsam niedergehaltener Erregung. Seine Stimme klingt dunkler; die Worte drängen sich. Nicht laut.

Edom!
Glaubst du, um Korn, um Most, um Fett der Erde,
850 Um Tau des Himmels hätt' ich es getan?

Beschwörend.

Spricht nichts in dir . .

EDOM

in furchtbarem Drohen sich aufreckend.

Verlang' dir nicht zu hören,
Was in mir spricht!

JAÁKOB

aufschreiend.

Da! Töte mich!

Er reißt das Messer aus seinem Gurt und schleudert es von sich.

Fort – Waffe!
Die Knechte sind im Tale – weit von hier!
Ich bin allein!

EDOM

abweisend.

Nicht, Zwiesprach mit dir halten,
Kam ich! Setz' dich zur Wehr! 855

JAÁKOB.

Ich will nicht töten!

EDOM.

Schweig! Wehre dich!

JAÁKOB.

So schweig ich!

Einen Augenblick Stille. Die Nacht ist hereingebrochen, man unterscheidet die Züge der Redenden nicht mehr.

EDOM

auf Jaákobs Messer, das am Boden liegt, mit einer Kopfbewegung weisend. Kurz.

Nimm dein Messer!
Hörst du?

Er hält inne. Befremdet.

Was raunt – was spricht da neben dir,
Mit Weibes- oder Kinder-Stimme?

JAÁKOB

ruhig; leise.

Nichts!

Ein Quell nur rinnt zu Tal!

EDOM.

Ich sag dir: Wehr' dich!

Ein Windstoß fährt durch die Baumwipfel. Edom schrickt zusammen.

860 Was rauscht . .

JAÁKOB

mehr für sich, als Edom antwortend.

Der Abendwind! Er wandert weiter
Und rauscht vielleicht bald durch des Ölbaums Wipfel,
Darunter ich, als Kind, gespielt.

EDOM

hat Jaákobs Messer vom Boden genommen und hält es ihm hin, ohne sich Jaákob zu nähern.

Da – nimm!

Jaákob verharrt regungslos.

Ich zwing dir's auf! Du mußt!

Er stürmt gegen Jaákob an. Unter seinem Fuß löst sich ein Stein und rollt, lockeres bröckelndes Gestein des Abhanges mit sich reißend, mit dumpfen Donnern hinab. Von den Felswänden hallt es wieder. Edom ist zurückgewichen. Es ist stille geworden.

JAÁKOB.

Seine Worte klingen unbewegt und klar durch das Dunkel.

Ein lock'rer Stein
Wich unter deinem Tritt – und morschen Fels
Riß er mit sich zur Tiefe. Weiter nichts! 865

EDOM

sich zusammraffend.

Bist du besorgt – es hätte mich geschreckt?
Und bebte jetzt die Erde unter mir . .
Entscheidung will ich – gut denn – ohne Messer!

Er wirft sein und Jaákobs Messer zu Boden.

So ring' mit mir – der Abgrund wartet dort!

Jaákob verharrt regungslos.

Du willst nicht? Feigling! Warte! Fühlst du mich, 870
So setzt du dich von selber schon zur Wehr!

Mit zwei raschen Schritten hat er Jaákob erreicht; er faßt ihn an den Schultern. Mit starkem Anruf.

Wehr' dich, Jaákob!

Er taumelt zurück; stammelnd.

Was – was ist da – neben –
Nein, hinter dir – wie weiße Schwingen – da –
Auch unter dir – wie weiße große Schwingen!
Ich fühl' ihr Wehen – rings um dich, Jaákob – 875
Ist weißer großer Schwingen Flügelschlag!

JAÁKOB

ruhig.

Nur weiße Wolken, Abendnebel steigen
Auf, aus dem Tal, und schweben nun um uns.

EDOM

erschüttert.

Nicht Wolken – nein –

Erschauernd.

wer ist bei dir – wer ist
880 Um dich, Jaákob? – Du bist nicht allein!

JAÁKOB.

Seine Hände ruhen auf seiner Brust; er atmet tief und ruhig. Der Blick ist nach oben gerichtet. Seine Worte steigen, wenig bewegt, klar – wie ruhiges Beten eines Kindes – auf.

Ich steh' am Abgrund – und ich bin allein.
Um mich ist nichts als Nacht und Wind und Wolke!
Mein Bruder Edom nur – ist noch bei mir –
Und dann . .

Leiser.

ein fernes Beten meiner Mutter
885 Ist auch – vielleicht – bei mir.

EDOM

hat in einem letzten Auflodern des Zornes die Faust gegen Jaákob geballt.

Du! . .

Er bricht in die Knie und verbirgt sein Gesicht in den Händen; stöhnend, im Tiefsten verwundet.

Du!

Die Kuppe ist schwach erhellt vom unsicheren Licht des Mondes, der sich hinter dunklen Wolkenballen birgt. Jaákob ist neben Edom getreten und rührt leicht an Edoms Schulter. Edom blickt auf, nickt und murmelt bitter.

So knie
Ich schon vor dir!

JAÁKOB

kniet neben ihn hin und umschlingt Edom mit seiner Linken; leise.

Nicht du – vor mir! Wir beide –
Mein Bruder – knieen hier im Dunkeln; in uns
Das gleiche Blut, das gleiche Schauern vor
Dem Namenlosen, der uns hergeführt!
Bangt dir vor Ihm? 890

Kopfnickend.

Mir auch!

EDOM

ohne aufzublicken.

Du sahst Ihn?

JAÁKOB.

Nein.

EDOM

flüsternd.

Er sprach zu dir?

JAÁKOB.

Noch nicht!

EDOM

scheu.

Zum Vater ..?

JAÁKOB.

Ja!

EDOM.

Zum Ahnherrn ..?

JAÁKOB

nickend.

Oft!

EDOM.

Und dieses Land verhieß Er ..?

JAÁKOB.

Auch das verhieß Er!

EDOM

aufhorchend.

Auch? Und was denn noch?

JAÁKOB

mit verhaltener Stimme.

So – sprach Er auf Moriah zu Abráham:

895 „Durch deinen Samen sollen alle Völker

Gesegnet sein!"

EDOM

ihn anblickend.

Die Fremden . .?

JAÁKOB.

Ja! Gesegnet –

Durch uns gesegnet – alle sein!

EDOM

bitter.

Was sagst

Du: „Uns!“ Ich bin vom Herrn verworfen.

JAÁKOB.

Du?!

Mit leicht schmerzlichem Lächeln.

Verworfen – du? Mein Edom!

Ihn zärtlicher umfassend.

Jeden Morgen

Schlägst du die Lider auf, und helle Augen – 900

Du froher Jäger – greifen nach der Welt!

Seine Worte drängen sich.

Klopft hoch dein Herz nicht, wenn aus dunklem Busch

Das Wild hervortritt – bebt dein Arm nicht in

Verhaltner Lust, wenn er den Bogen strafft –

Jauchzst du nicht auf, wenn fern die Beute fällt? 905

Dein Blut schwillt trunken seiner eignen Kraft

Und reißt an sich, wonach's in ihm begehrt,

Ein Baum – gepflanzt an Wasserbächen – treibst du
Ins Licht, mit Kronen – täglich neu verjüngt . .

Er läßt die Arme sinken, mit schmerzlich anklagendem Aufblick.

910 Kein Gott warf in dich wehvoll dunkles Fragen,
Wohin du blühst – was deine Wurzeln düngt!

Bitter lächelnd.

Bist du verworfen? Und bin ich . .

EDOM

nickend, stark einfallend.

Erwählt!
Die Mutter sagt's!

JAÁKOB

mit traurigem Lächeln.

Sagt sie's?

Achselzuckend, mit einem Aufseufzen.

So wird's wohl sein!

Bitter.

So heißt „erwählt": Traumlosen Schlaf nicht kennen,
915 Gesichte nachts – und Stimmen ringsum tags!
Bin ich erwählt?! Dazu erwählt, daß alles,
Dem Leid geschieht, mich ruft, mich heischt, mir klagt?
Daß selbst der Blick des Tiers, das stumm verendet,
Mich fragt: „Warum?!"

In steigender Hast.

Bin ich nicht Sein Geschöpf nur?

Wie will Er, daß ich Antwort also gebe 920
Als wär' ich – Er, der mich und alles schuf?
Wie kann ich das?

Mit finsterem Aufblick, stark.

Wählst Du – Du Gott da droben –
Dazu mich aus? Dann komm zu mir und raune
Ins Ohr mir, wie ich Rede stehen, wie ich –
Ich – Dein Geschöpf – Dich Gott entschulden soll! 925

Von Schauern geschüttelt.

Sprich, sprich – Furchtbarer Du, wenn Du uns redest –
Schrecklicher Du, wenn Du uns schweigst!

EDOM

Jaákob umfassend, rasch.

Jaákob –
Flieh diesen Gott! Komm – komm mit mir; die Herden,
Die mit dir sind, zum Weidegrund von Ajath
Führ' sie, und harre dort – nur einen Mond. 930
Und ich komm nach, mit Herden, Frauen, Knechten
Und aller Habe unsrer Vorratskammern!
Zusammen ziehn wir dann in fremdes Land,
Wo diesem Gotte keine Macht gegeben
Und fremde große Götter stumm und reglos 935
In goldnen Häusern stehn – und heilige Priester
Die Botschaft zwischen uns und ihnen tragen! –
Ich will nicht diesen Gott, der immer nahe!

Drängender.

Jaákob komm! Laß Ihm dies Land, darinnen
940 Man tags vor Glut – und nachts vor Frost verschmachtet!
Laß Ihm dies Land und laß Ihm seinen Segen!
Mit mir, Jaákob, komm! Flieh diesen Gott ..

JAÁKOB

ist aufgesprungen, stark.

Ihn fliehen? Nein! Ich geh Ihm noch entgegen!

EDOM

hat sich erhoben und starrt Jaákob fassungslos an.

Du jubelst –

In einem Aufschrei.

jubelst ja!

In neu erwachter Bitterkeit auflachend.

Siehst du – trotz allem –
945 Ich wußt' es doch – schreit Seligkeit aus dir,
Daß du nicht so – wie ich!

Aufschäumend.

Bin ich so schlecht?

In zornig schmerzlichem Aufschluchzen.

Du willst mich nur .. ich will nicht ..

JAÁKOB

Edom an den Schultern fassend, ergriffen, rasch.

Edom — Edom!
Du darfst nicht schluchzen — du nicht . .

EDOM

sich losmachend.

Ich? Wer sagt,
Daß ich . . Vom Staub der Straße ausgedörrt,
Wie zugeschnürt ist mir die Kehle und 950
Gewürgt . .

JAÁKOB

greift rasch nach der weingefüllten Schale und reicht sie Edom.

Da trink!

Edom wendet den Kopf ab.

Es ist mein Abendtrunk.

EDOM

finster.

Ich will nicht!

JAÁKOB

leise und eindringlich.

Trink! So trink — dich dürstet doch!

EDOM.

Wenn auch — ich trink nicht —

Murmelnd.

darf nicht trinken.

JAÁKOB

setzt die Schale zu Boden, aufhorchend.

Darfst nicht?

EDOM.

Hinunter steig zur Straße – und was dort
955 In Pfützen jaucht, schöpf' aus und bring' es – das darf
Ich trinken –

Bitter auflachend.

Wein aus Silberschalen – nicht!

JAÁKOB.

Darfst nicht? So hast du es gelobt?

EDOM.

Ich hab es.

JAÁKOB.

Wann?

EDOM

von neuem aufgewühlt, in tiefverletztem Stolz.

Wann? Als Zahor – als ein Knecht mir zuschrie:
„Dein Bruder ist gesegnet, und nicht du!"

JAÁKOB

zögernd.

960 Und da gelobtest du, Wein nicht zu trinken,
Ehe . . nun?

EDOM

abgewandt.

Laß mich!

JAÁKOB.

Sprich es aus!

EDOM

gesenkten Hauptes.

Du weißt es!

Was quälst du mich?

JAÁKOB

ruhig.

So mutlos Edom? Ehe . .

EDOM

die Worte rasch und dumpf hervorstoßend.

Eh' ich dein Blut gesehn!

Einen Augenblick Schweigen.

JAÁKOB.

Nicht eher? – Nun . .

Er bückt sich, faßt rasch das Messer, das am Boden liegt, und hält seine Linke Edom hin.

Faß' meine Hand!

EDOM

befremdet.

Wozu?

JAÁKOB.

So faß ich deine!

Mit raschem Griff legt er seinen Arm in Edoms Arm, faßt Edoms Hand und reißt die beiden verschlungenen Arme hoch.

Erhobne Arme ihr – verschlungne Arme! 965

Kurz zustoßend ritzt er seinen und Edoms Arm.

So — schneid ich in euch ein, heilige Zeichen!
Feindlicher Bruder du, vom Mutterleib her —
Aus freier Wahl sei mir von neuem Bruder!

Einen Schritt zurücktretend, neigt er ein wenig die Arme zur Erde.

Ström' — ström' entzweites Blut zur Erde nieder
970 Und mische dich — und werde wieder eins!
Blutbrüder wurden Edom und Jaákob . .
Mein Blut sieh heut — und niemals, Edom, wieder!

Er gibt Edoms Arm frei und nimmt die Schale vom Boden auf. Mit der Linken umfaßt er Edom und setzt mit der Rechten den Trank an Edoms Lippen.

Mein Bruder trink — nun darfst du's ja!

Edom faßt darnach, trinkt in langen Zügen die Schale zur Neige und läßt sie sinken. Jaákob nimmt sie ihm ab, stellt sie auf einen Stein und füllt sie aus dem Weinschlauch von neuem.

JAÁKOB.

Die Schale nach! Ich fülle

EDOM

hat sich nach Jaákob umgewandt, seine Stimme klingt müde.

Mich dürstet nicht mehr — laß!

JAÁKOB

Er lehnt an dem Felsen zu Häupten seines Lagers.

975 Bist du nicht müde? Sieh, mein Lager duftet —
Willst du's mit mir nicht teilen, diese Nacht?

EDOM

müde.

Heim will ich.

Er wendet sich zum Gehen.

JAÁKOB.

Bleib!

EDOM.

Sie warten, und . .

JAÁKOB

nickt leise.

Ich weiß,

Es wartet Eine.

EDOM

schmerzlich in sich hinein.

Eine – die mich haßt!

JAÁKOB

faßt Edoms Hand.

Sie haßt dich nicht – und wird dich segnen, weiß sie
Erst, daß . . 980

EDOM

die Achseln zuckend.

Vielleicht! Vielleicht – um deinetwillen!
Leb' wohl!

Er schreitet mit Jaákob der Stelle zu, an der er die Kuppe betrat. Schon im Begriff, hinabzusteigen, zögert er. Er sieht Jaákob voll an; mit gequälter, fast angstvoller Stimme.

Jaákob – sag' – glaubst du nicht doch
In deinem Herzen, daß ich schlechter bin
Als du?

JAÁKOB

streicht zärtlich über Edoms Haar.

Mein Edom – nein!

EDOM

wie hilfesuchend.

Und – nicht wahr – auch
Geringer nicht als du, muß ich mich dünken –
985 Ich mein' – weil ich so anders bin . .

JAÁKOB

seinen Blick in Edoms senkend.

Fühlst du
Den Duft, der dort von meinem Lager quillt?
Kein einzeln Kraut gibt ihn so süß und stark,
Von vielerlei der Duft muß sich vermählen!
Ein jedes Kraut haucht andern – Blatt und Blüte
990 Am selben Stamm den gleichen nicht – glaubst du,
Eins dünke vor dem andern sich gering?

EDOM

Er steht auf dem Hang, der ins Tal führt – nur halben Leibes sichtbar – und hat die Koppel der Hunde vom Baum gelöst. In einem letzten – schon schwindenden Mißtrauen.

So achtest du mich nicht geringer?

JAÁKOB

hat die Rechte auf Edoms Scheitel gelegt. Stark.

Nein!

Gott braucht mich so – und anders dich! Nur weil
Du, Edom bist – darf ich, Jaákob sein!

Edom ist hinter dem Hange nicht mehr zu sehen. Jaákob blickt ihm nach, dann wendet er sich seinem Lager zu; sein Fuß streift das tote Lamm; er hebt es auf und legt es seitwärts ins Moos. Leise vor sich hin.

So – war es nicht gemeint, du Armes, da ich 995
Herauf – herauf in deinen Tod dich trug!

Er tritt nach vorne und neigt sich über den steilen Hang, den er heraufklomm.

Wie dicht die weißen Nebel wallen! Nichts mehr
Zu sehen. Straße, Bach und Busch und Hang –
Versunken alles in milchweißer Flut,
Die rings das Tal erfüllt. Die Kuppe hier 1000
Ragt einsam wie ein Eiland!

Leiser.

Ganz allein!

Er schreitet seinem Lager zu.

Nur Nebelfluten, Fels, Gewölk und Sterne!

Er lockert seinen Gurt und läßt sich auf sein Lager niedergleiten.

Stein, du bist hart – du Erde feucht vom Tau!
Gastfreundlich seid ihr beiden Kalten nicht!

Er streckt sich zurecht, dann blickt er zum Himmel auf.

1005 Nie sah ich eine Nacht von solchem Blau!
Wie drängt ihr euch, ihr Sterne, über mir . .
Ich kann nicht schlafen vor so vielem Licht!
Und bin so müd! Und soll noch vorher beten,
Die Mutter will's – sie sagt, es bringt die Ruh!

Er schöpft tief Atem.

1010 So bet ich!

Er hält inne; dann gleiten die Worte, wenig bewegt, immer ruhiger, über seine Lippen.

Unerkannter – Unerschauter –
Du Gott der Väter – hörst Du mir auch zu?
Weißt Du von mir? Und ist Dir mein Erschauern
Mehr – als das Beben eines Halms im Wind?
Horchst Du denn meinem Wort mehr als dem Murmeln
1015 Des Quells, der dort hinab zu Tale rinnt?
Wer weiß! Der Baum glaubt auf zu Dir zu rauschen -
Und doch ist's nur Dein Sturm, der durch ihn weht - -
So - sprichst vielleicht aus mir - Du - zu Dir selber . .
Zwiesprach von Dir – mit Dir – ist mein Gebet!

Er schläft. Der Nebel ist höher gestiegen, und weiße Schwaden hängen in den Wipfeln der Bäume, die aus der Tiefe ragen. Zwischen leuchtend gerandeten Wolkenballen ist das tiefe Blau des Sternenhimmels. Der Mond ist hinter den Wolken geborgen, und wie sie — ungleich geballt — träge an ihm vorbeigleiten, erhellt sein Licht, ungleich und wechselnd die Felskuppe. Auf Jaákobs Lager fällt nur schwaches Licht. Der Quell, dessen

Sprudeln in der Stille vernehmlich wird, schimmert hell aus dunklem Moos.

JAÁKOB

im Schlaf zusammenfahrend, leise.

Was ruft im Dunkel mich? Was spricht? 1020
Bin ich denn nicht allein?

Aus dem Rauschen des Quells löst sich eine Stimme hell und bewegt.

DER QUELL.

Weil du – weil du Jaákob bist,
Vermagst du's nie zu sein!

JAÁKOB.

Wer spricht?

DER QUELL.

Klingt es wie Sprache dir –
Vernimmst du meinen Sinn, 1025
Weil du – weil du Jaákob bist?
Ich rinne, rausche hin,
Ein Quell, aus Tiefen brech' ich mir
Durch Fels den Weg hieher –
Weil du, Jaákob, mich vernimmst, 1030
Bin ich nicht einsam mehr!
Mir horcht nicht Kraut, Getier, Gestein –
Des Herrn Gestirn ist weit –

Nur ein Jaákob, der mich hört,
1035 Nimmt von mir Einsamkeit!

JAÁKOB.

Bist du so traurig?

DER QUELL.

Was ich bin –

Wie wüßt ich's! Sag mir's du,
Weil du – weil du Jaákob bist –
Du neigst dich allem zu –
1040 Nimm mich mit dir – und hat dein Tag
Für mich nicht Ruh noch Raum – –
So laß allnächtlich rauschen mich
Hin – durch Jaákobs Traum . . .

Eine rauhe tiefe Stimme bricht dumpfgrollend aus dem Stein, auf dem Jaákobs Haupt ruht, und fällt ungestüm und zornig drohend ein.

DER STEIN.

Horch nicht dem Quell! Was er zärtelnd dir raunt
1045 Rinnt dir wie Sehnsucht durchs Blut!
Mir horch!

JAÁKOB.

Wer grollt?

DER STEIN.

Ich rufe – der Stein,
Drauf ein Gesegneter ruht!

Dringend.

Schilt mich nicht hart – schilt mich nicht kalt –
Flamme und Glut und Licht –
War ich . . 1050

DAS GESTEIN RINGSUM

in dumpfem, trotzigem Murmeln.

Glühend waren auch wir!

DER STEIN.

Schweigt! Ich gleiche euch nicht!
Niederes Gestein, im Dunkel gezeugt,
Spie euch ein Feuer zu Tag –
Ich – war ein Stern – – und ich fiel!

Aufstöhnend.

Warum?

Flehend und drängend.

Sag mir's, Jaákob – sag . . 1055

JAÁKOB.

Laß mich . .

DER STEIN.

Ich laß dich nicht –

In verhaltenem Schluchzen.

Einer doch soll –
Einer nur wissen mein Leid!

JAÁKOB.

Wähle nicht mich!

DER STEIN.

Dich wähl ich – wozu
Wärst du – Jaákob – geweiht?
1060 Horchst du denn nur dem Quell – weil er süß
Schmeichelnd und lind dich umflüstert?
Selig glitt ich – ein klingendes Licht –
Sonnen und Sternen verschwistert –
Mußte ich fallen?

JAÁKOB

aufstöhnend.

Laß mich – du Stein!
1065 Was quälst du mich – wer gab dir solche Macht?

Sich unruhig auf dem Lager werfend.

Schlaf will ich, Schlaf – ich will nicht träumen!

Zwei weißflügelige Engel knien zur Linken und zur Rechten Jaákobs.

DER ERSTE ENGEL

mit heller, leichter Stimme.

Träume,
Jaákob, träume . .

DER ZWEITE ENGEL

mit dunklerer Stimme einfallend.

. . nur noch diese Nacht!

In den Tiefen der Erde verhallend, stöhnt es noch einmal, dunkel und ferne, auf.

DER STEIN.

Ein Stern war ich . .

DAS GESTEIN RINGSUM.

Wir glühten und wir lohten . .

JAÁKOB

mit bangender Stimme.

Ihr Weißbeschwingten – Wehenden – seid ihr . .

DER ZWEITE ENGEL.

Wir sind . . 1070

DER ERSTE ENGEL.

Weißt du's nicht? – Boten!

Über den Stein, auf dem Jaákobs Haupt ruht, neigt sich ein dritter Engel. Während er seine Flügel über Jaákobs Haupt schattend breitet.

DER DRITTE ENGEL

mit klarer ruhevoller Stimme.

Seine Boten!

DER ERSTE ENGEL.

Hart ruht dein Haupt; komm - hebe deinen Nacken . .

DER ZWEITE ENGEL.

Wir betten ihn in unsrer Flügel Flaum!

Jaákob hat den Kopf nur wenig gehoben; unter seinen Nacken gleiten die Arme der beiden knieenden Engel, ihre Flügel begegnen sich und stützen Jaákob so, daß er halb aufgerichtet lehnt

JAÁKOB

leise, erschauernd.

Ich fühle euch – so bin ich wach?

DER DRITTE ENGEL.

Erwachen,

Ließ dich – Jaákob – Er, zu solchem Traum!

Fernes Sausen dringt näher; kurze Windstöße setzen ein und treiben dunkle und durchleuchtete Wolken, die sich lösen, ballen und wieder zerreißen, über den Himmel. Während der folgenden Worte wächst das Wehen – von neuen Winden, die von fernher zu Hilfe eilen, immer mehr genährt – zum Sturm.

DER ERSTE ENGEL.

1075 Horch auf!

JAÁKOB

mit banger Stimme.

Ein Klirren hör ich – so, als schlüge

Im Kampfe silbern Schild an silbern Schild!

Es rauscht, wie Flügel ferner Vogelzüge,

Hoch über mir . .

DER ZWEITE ENGEL.

Siehst du das Licht?

DER ERSTE ENGEL.

Es quillt

Blinkende Flut aus dem Gewölk . .

JAÁKOB

angstvoll.

Die Sterne –

Sie dunkeln – löschen . . 1080

DER ZWEITE ENGEL.

Nein! Sie löschen nicht!

DER DRITTE ENGEL.

Es überstrahlt sie nur, was dorten leuchtend –
Zu Stufen türmend sich – aus Wolken bricht!

DER ERSTE ENGEL.

Sieh hin!

JAÁKOB

abgewandt.

Es blendet!

DER DRITTE ENGEL

strenge.

Dort – wo andre blinden,
Mußt du noch sehn – Jaákob! Sieh nur hin!

JAÁKOB.

Mich friert, mich schauert! Eisiger Hauch von Winden, 1085
Wie sie vor Wettern wehen, bläst – es braust . .

Erschüttert.

Du Gott – ist dies Dein Sturm?

DEK DRITTE ENGEL

stark.

Die Antwort – sieh!

DER ERSTE ENGEL.

In Blitzen bricht's hervor . .

JAÁKOB.

Es jagt, es saust

Heran – herab zu Stufen schwingt sich's – landet!

Aufschreiend birgt er sein Gesicht in den Händen.

1090 Zu nah – zu nah!

Er taumelt von seinem Lager auf, wie bereit zur Flucht.

DER ZWEITE ENGEL

hastig.

Sprich's an!

DER DRITTE ENGEL

stark.

Auf deine Knie!

DER ERSTE ENGEL

drängend.

Sprich's an!

JAÁKOB

auf den Knien, gesenkten Hauptes.

Mir bangt!

DER DRITTE ENGEL

in auflodernden Zorn.

Sprich's an!

JAÁKOB

stammelnd, nach Atem ringend, dann von tiefster Erregung getragen.

Du – weißgewandet . .
Du – goldgegürtet du . . du – mir zunächst . .
Vom Helm beschattet sind dir Stirn und Augen –
Blickst du mir gut? Drohst du? – Ich weiß es nicht!
Du – den nicht Feuer sengt, das ihn umfließt . . 1095
Vor dem mir graut, zu dem mich's drängt . . du lauter Licht –
Nenn' dich!

In Demut, Hilfe suchend, leiser.

Ich weiß ja nicht – wie man dich grüßt!

Auf leuchtenden Stufen, deren Strahlen das treibende Gewölk durchdringen, steht Gabríel mit gespreiteten Flügeln, noch leicht vorgeneigt, wie er eben Fuß faßte. Rötliche Locken drängen unter seinem Goldhelm hervor, der Stirn und Augen schattet. Goldene Sandalen sind an seinen Füßen – Arme und Schenkel in Gold geschient. Ein langes Gewand aus weißem Linnen, ärmellos, an den Seiten geschlitzt und nur locker gegürtet, verbirgt fast seine Rüstung. Ein goldenes Gefäß, einem Köcher gleichend, schwingt an seinem Gurt. Er ist waffenlos.

GABRÍEL.

Gabríel bin ich – Gottes Kraft!

Sein Schwert, Sein Hammer – Bogen Ihm und Speer!
1100 Sein ausgereckter Arm, darmit Er schafft –
Durch meinen Mund, dem Gnade ward, spricht Er!

Er faltet seine Flügel und richtet sich hoch auf.

JAÁKOB

zagend.

– – So ist Er nah?

GABRÍEL

fast strenge.

Er ist nicht nah – Er ist nicht ferne!
Er war nicht einst – und ist nicht heut!
1105 Was dich und Welten grenzt und uns und Sterne..
Ihn randet Raum nicht – zirkt nicht Zeit!

Zur Linken Gabríels, doch auf höherer Stufe fußend, wird Raphäel sichtbar. Ein leuchtender Helm birgt ihm Stirn und Augen.

RAPHÁEL

sanfter einfallend.

Und weiß doch - so von dir, und fühlt dein Fühlen
Als wär Er – du; als wärest du – Sein Kind!

JAÁKOB.

Du Linder, Milder – deine Worte kühlen . .
1110 Wer bist du?

RAPHAEL.

Der – den mild Er schuf und lind!
Noch treibst und blühst du auf – junger Jaákob –
Du weißt, auch du mußt reifen – du mußt gehn!
Rapháel – ich – darf dann an deinem Lager –
Heilend und lindernd – Frieden wehend, stehn!

Starke Flügel teilen das Gewölk zu Gabríels Rechten. Uríel wird – in gleicher Höhe mit Rapháel – sichtbar. Stirn und Augen liegen im Schatten seines leuchtenden Helmes. Sein dunkles Haar weht im Winde. Seine Stimme klingt hell und froh.

URÍEL

zu Rapháel gewandt.

Sprich nicht von „Enden“ ihm – er soll beginnen! 1115
Frohes zu künden, sind wir ihm gesandt!

Zu Jaákob sich neigend.

Blick' auf, Jaákob – rings um dich sind Schwingen
Himmlischer Heere schirmend ausgespannt!
Auch ich, Uríel, weh' mit meinen Stürmen –
Furchtbar zerstörend – denen nur im Tal . . 1120
Durch Leid und Sturm - du Knabe - ring' dich aufwärts,
Bis unter dir verebben Sturm und Qual!

Hoch oben zerreißen die Wolken. Michäel wird sichtbar. Er ist vollgewappnet. Seine helle Rüstung – aus Buckeln, gleich dem gewachsenen Panzer eines Tieres gefügt – schimmert silbern, perlmuttern und opalen. Ein Rundschild und ein geflammtes,

entblößtes Schwert sind seine Waffen. Stirn und Augen birgt der Helm.

MICHÁEL.

Jauchzt nicht so wild, ihr Winde – seid gebändigt!

Aufwärtsblickend.

Du tust ihm weh, du starkes Licht – gib nach!

GABRÍEL

neigt sich leicht zu Jaákob; gedämpft.

1125 Dein Schirmherr spricht für dich – –

DER DRITTE ENGEL

leise.

Der dort in Waffen

Herstrahlt . .

DER ERSTE ENGEL

flüsternd.

Micháel spricht!

DER ZWEITE ENGEL

beseligt.

Micháel sprach!

Die Lichtfluten, die blendend von oben sich herabstürzten, umfließen nun milder die Gestalten der Engel; das tiefe nächtige Blau des gestirnten Himmels ist wieder zu erkennen. Zu Raphaels Linken, ihn ein wenig überragend, wird Samáel sichtbar. Die Umrisse seiner Gestalt, die kein Kleid verhüllt, verfließen

ins Dunkel; nur auf seinem blassen ruhigen Jünglingsantlitz liegt mattes Licht. Der Blick seiner offenen Augen geht über alles Nahe hinweg in unbestimmte Weite.

JAÁKOB

zagend.

Ich harrte doch, daß solches mir geschähe,
Und bange – bange nun, da es geschah!
Um meinetwillen schwangt ihr euch hernieder?

GABRÍEL.

Um deinetwillen – alle! 1130

ALLE ENGEL

stark einfallend.

Alle!

MICHÁEL

Ja!

JAÁKOB

Samáel erblickend.

Alle? – Auch du dort, dessen offne Augen
Kein Helm mir birgt? – Du schweigst?

Zu den Engeln gewandt.

Ihr Strahlenden –
Leuchtende Stufen tragen eure Pracht –
Doch jener Bleiche, abseits – dort, im Dunkel –
Wo fußet er? 1135

SAMÁEL.

Seine Stimme klingt hell und ruhig durch den Raum.

Mich trägt uralte Nacht!

JAÁKOB.

Nie sah ich dich! Und dennoch – deine Augen –
Mir ist, als kennte ich sie lange Zeit!

SAMÁEL

unbewegt.

1140 Du sahst mich nie, du kennst mich nicht – und was
Aus meinen Augen so dich grüßt – heißt: Leid!

JAÁKOB.

Du bist von jenen nicht! Um deine Lippen –
Wie schön sie sind – liegt Jubel nicht, liegt Gram!
Ich seh nicht deine Schwingen!

SAMÁEL

ungerührt.

Meine Schwingen ..
Man brach sie mir! Nun sind sie lahm!

URÍEL

auffahrend.

Reckst du dein Haupt empor? Noch immer? Schweige!

GABRÍEL.

1145 Willst du verstören wiederum, was rein?

SAMÁEL

bitter.

Was fürchtet ihr? Seid ihr nicht Heeresscharen?
Und ich, ich bin –

Von Stolz und Trotz übermannt.

wohl mir – ich bin allein!

MICHÁEL

stark.

Bist du noch stolz? Ich konnte dich zertreten
Und zog zurück den Fuß – und schonte dich!

SAMÁEL

finster abwehrend.

Was tatest du's? Nicht ich hab drum gebeten! 1150

Mit einem Blick nach oben.

Ein andrer, der mich braucht – der sprach für mich!

MICHÁEL.

Jaákob, hör' ihn nicht!

GABRÍEL.

Aus seinem Munde
Geht Lästern aus, Empörung ..

URÍEL.

Geifer!

GABRÍEL.

Spott!

RAPHÁEL.

Was drängst du zwischen uns dich und den Knaben?

SAMÁEL

sich aufreckend, stark.

1155 Was drängtet ihr euch zwischen mich und Gott!

Sich zur Ruhe zwingend, erfüllt von Weh, das stärker ist als sein Hohn.

Ich lästre nicht! Ich kann nur nicht lobsingen,
Gleich euch, die ihr euch sonnt in Seinem Strahl!
Doch euern Sang mit Cymbeln und Posaunen,
Ihn übertönt furchtbar der Schrei der Qual,

Fast aufstöhnend.

1160 Der aufsteigt, ewig aufsteigt, niemals endend
Aus Seiner Welt! Ich neide sie Ihm nicht!
Sein sei der blutige Knäuel, den da drunten
Brunst, Haß und Gier stöhnend zusammenflicht!

In steigender Erregung.

Ist Leid nur Strafe? Sagt – was tat das Tier,
1165 Das unter Martern stumm am Weg verendet?
Ihr ewig Seligen! Die Schuld nennt mir,
Um die Er Neugeborenes ins Leben,
Geschmückt mit Wunden, giftigen Beulen sendet?
Lobsinget Seiner Güte, Seiner Stärke –
1170 Mir – graut vor Ihm! Ich fass' Ihn nicht! Hat Er's

Gekonnt nicht anders? Anders nicht gewollt?
Greift Ihn Entsetzen nicht vor Seinem Werke?
Schuf Er zur Lust Sich diesen Ball? Nun rollt
Er taumelnd hin – entglitten Seinen Händen –
Hin durch die Zeit – ich frag: Zu welchem Enden? 1175
Gefällige Diener preist den Spielball, den
Er schuf –

Fast jubelnd.

schlecht schuf – es reichte nicht die Kraft ..

MICHÁEL

das blitzende Schwert drohend vor sich hinsetzend, mit erzener Stimme.

Verleumder du! Er schuf sie nicht – Er schafft!

Die Stimmen unsichtbarer naher und ferner Engelscharen hallen es wieder:

Er schafft!

MICHÁEL.

Und hat uns alle ..

URÍEL.

Jauchzet!

MICHÁEL.

Aufgerufen,
Mit Ihm zu schaffen .. 1180

URÍEL

jubelnd.

Mit an Seinem Bau!

Die Stimmen der Engel lösen einander ab in immer wachsender seliger Zuversicht.

GABRÍEL.

Uns Boten, und die Lichter, die sich schwingen
Durch Seiner Himmel ausgespanntes Blau!

URÍEL

drängender.

Und Feuer, die aus finstern Wolken fahren,
Flut, die verschlingt – und stiller Bäche Lauf
1185 Und Sturm – und sanfter Winde Wehen – alle –
Rief Er zu Helfern Seinem Werke auf!

RAPHÁEL

sanfter.

Und Erz, das blühen will in dunkler Erde –
Und alles Keimens wilder Drang zum Licht –
Und was du fühlst – dein Lächeln, deine Tränen ..
1190 Sind Diener Seinem Plan – und wissen's nicht!

GABRÍEL

stark.

Und stummer Tiere dumpfer starker Wille –
Und unser Lobgesang – und auch dein Neid –
Du Dunkler dort, begreif' es, schaffen – schaffen
An Seiner Welt, mit Ihm ..

MICHÁEL.

.. In Ewigkeit!

URÍEL

drängend.

Uns sieh, Jaákob! Wende dein Gesicht 1195
Von dem dort, der verworfen ward ..

SAMÁEL

in tief verwundetem Stolz.

Verworfen – nicht!
Verstoßen! – Und verstoßen noch, geeint
Im Tiefsten euerm Herrn – nicht euch, den Dienern,
Den immer jubelnden, den selig satten!
Seid ihr Sein Glanz? Schwarz über Seine Welt muß 1200
Gott werfen mich – mich – Gottes ewigen Schatten!

In angstvollem, fast zärtlichem Beschwören.

Knabe! Verschenk' dich nicht an Glanz und Macht
Und Herrlichkeit . .

RAPHÁEL

flehend.

Uns horch, Jaákob, horche,
Nur einmal ..

URÍEL

warnend.

Einmal!

RAPHÁEL.

.. Wird dir solche Nacht!

GABRÍEL

feierlich.

1205 Vätern Gelobtes – heut wird dir's verheißen!
Jaákob, weit – weit streckt sich einst dein Land!
Von Mittnacht, wo verschneite Gipfel eisen,
Hin gegen Mittag – zu der Wüste Rand!
Land – dessen Auen tränkt des Himmels Regen,
1210 Dess' Erde hundertfach vergilt die Saat – –

URÍEL

fast jauchzend.

– Mit Quellen, Bächen, tiefen Brunnen innen,
Korn, Honig, Wein, Öl, Feige und Granat!

Jaákob hat sich erhoben.

Hörst du's?

JAÁKOB

gedämpft.

Ich hör' es!

URÍEL.

Und du schweigst?

JAÁKOB

leise anhebend.

Wer bin ich,

Daß ich's vermöchte – ich – euch zu entgegnen?
Und doch: Der Erde Fett, des Himmels Tau, 1215
Korn, Most – dies ist wohl eines Vaters Segnen.

Von tiefster Erregung überflutet.

Doch – reißt einmal für mich dies ewige Blau,
Herab zu mir, euch Strahlende zu senden ..

Gebietend.

Anderes will ich dann aus euern Händen,
Was, ahn' ich nicht – doch anderes empfahn! 1220

In bitterem Unmut.

In Stolz und Weh verbebte meine Jugend,
Entgegenharrend Seinem – eurem Nahn,
Und nun – –? Ich überhob mich wohl, entlaßt mich!
Dumpf, fraglos, will ich dämmern meine Zeit!
Berufet Edom! Und verschenkt an Edom, 1225
Was Edoms – nicht Jaákobs – Seligkeit!

URÍEL

unwillig.

Zu Ende hören, lerne doch, du Knabe!

GABRÍEL

stark.

Ein Stamm, ein Volk, sprießt auf aus deinen Lenden:
Will es hindurch – so teilt sich ihm das Meer!
Durch weglos weite Wüsten weht, als Führer, 1230

Gewölk und Glut des Herren vor ihm her,
Bis sein dies Land; die Höfe, Städte, Burgen
Und was jetzt der Jebusi hält in Hut ..
Aus Uru-Schalims Felsen wachsen Throne –
1235 Jaákob – Königen aus deinem Blut!

SAMÁEL

ruhig.

Auch Herrschaft endet – Völker schwinden hin ..

JAÁKOB

abwehrend.

Nicht darum geht es ..

GABRÍEL.

Still, Samáel!

Zu Jaákob gütig.

Du sprich!

JAÁKOB

sich finster verschließend.

Er wählt, beschließt – ward ich gefragt? – und sendet
Die Botschaft mir – hat hier noch Rede Sinn?

URÍEL

losbrechend.

1240 Trotzt du mit Ihm? Wenn Wunder, Glanz und
Kronen

Der Herr auf deinen Scheitel häuft, die Schultern
Mit hoher Macht dir herrlich läßt umkleiden?
Was willst du? Unbescheiden nenn ich dich!

JAÁKOB

zurückgeworfenen Hauptes, schmerzlich.

Darf sich denn der, den Gott erwählt – bescheiden?

In tiefem Unmut; gequält.

Zurück – laßt mich zurück in meinen Schlaf! 1245
Nichts will ich mehr! Nur: Dürft ihr es, ihr Boten –
So weiset meiner Seele heim den Weg – sie will . .

Er bricht, abgewandt von den Engeln, schluchzend in die Knie.

Nach Chebron will sie – heim, zu ihren Toten!

Aus den Wolken hat sich Rapháels Gestalt gelöst und steht nun hinter Jaákob.

RAPHÁEL

gedämpft, die Hand auf Jaákobs Scheitel.

Du bist so jung! Nur darum – Kind – so leicht
Bereit, von dir zu werfen deine Tage! 1250

Er neigt sich über Jaákob, faßt ihn an den Schultern und zieht ihn an sich empor.

Komm, schluchze nicht mehr – atme – ruhig – tief –
Und ist dir weh geschehen – sag' es – klage!

Er umfaßt Jaákob mit seiner Linken.

JAÁKOB

mit geschlossenen Augen; leise.

Du sprichst — und deine Worte sind, als hallten
Nur frühe Worte meiner Mutter wieder . .

Er läßt sein Haupt an Rapháels Schulter sinken.

RAPHÁEL

langsam mit ihm rückwärts schreitend.

1255 Lehn' dich an mich — und laß dich leiten — da —
In unserer Flügel Schatten, sitze nieder!

Er steht an derselben Stelle wie vorher. Er läßt Jaákob langsam zu Boden gleiten. Jaákobs Haupt lehnt an Rapháels Knieen. Rapháel blickt zu Micháel auf.

Und du, Micháel, sprich! Zu seinem Schirmherrn
Bist du bestellt vom Herrn für alle Zeit —
So frage du ihn . .

JAÁKOB

schmerzlich bebend.

Müßt ihr wirklich fragen?

1260 Wißt ihr denn nicht — weiß denn nicht Gott von mir?
Wuchs ich nicht auf, nach Ihm mich immer wendend,
Ein Kelch, Ihm aufgeschlossen — Ihm bereit?
Um drei Geschlechter wehet Seine Nähe . .
Kennt Er noch nicht mein Blut? Besteht Er drauf,
1265 Daß stammelnd schamlos Ihm mein Mund gestehe,
Was Er doch weiß?

In tiefverletztem Stolz.

Wählt Er, nur um zu schenken,
Daß Er uns Gut und Macht und Glanz verspricht?
Taugt Ihm mein Blut zu mehr nicht, als zu Königen?
Ich will nicht Herrschaft! Weiß Er denn das nicht?
Mizrajim, Babel und des Meerlands Fürsten — 1270
Wie — glaubt Er wirklich sie von mir beneidet?
Nichts neid ich — euch nicht eure Seligkeit..

Erfüllt von Weh.

Könnt ich denn selig sein, wenn alles leidet?
Alles mir naht, am Tag naht, nachts in Träumen,
Mensch, Tier, und Kraut der Erde, und Gestein — 1275
Klagt, Antwort heischt, mit stummen Augen fordert —
Mich fragt — und alle Antwort ist doch Sein!

Er blickt, wie hilfesuchend, zu den Engeln auf.

Seht! Darum nur — so dacht ich — hat dem Knaben,
Was Leid auf Erden trägt — Er zugesandt:

Leiser, als vertraue er Geheimes an.

Er selbst hat Sich in Seine Himmel droben, 1280
Herrlich und furchtbar, ferne festgebannt..
So wählt mein Blut Er aus zum stolzen Reise —
In alle Zeiten sprießend, nie verdorrt —

In wachsender Zuversicht.

Daß meinem Mund — von neuem immer wieder —
Entstürze Seines ewigen Willens Wort! 1285

Und zwischen mir und sorglos jungem Blühen
Brach darum Brücke Er entzwei und Steg –
Daß ewig ich, mit Menschenschritt, hiernieden
Mitschreite Seinen fernen Gottesweg,
1290 Und – Leid mit Seinem Worte lösend – hier
Sein ewiger Mund und ewiger Anwalt werde . .

URÍEL

aufbrausend.

Bald Faulendes – lallst du von „Ewigkeit“!

GABRÍEL

stark.

Der Herr ist ewig! Du – bist Gras der Erde!

URÍEL.

Wir tragen nicht solch Wort vor Seinen Thron!

JAÁKOB

in fliegendem Atem; bitter.

1295 Ich weiß, ich weiß – ihr rührt mich an – ich muß
Hinab ins Land, aus welchem Heimkehr nicht –
Ihr weht mich an – hin sink ich zu den Toten!
Ein Wurm bin ich! Und weise doch zurück euch
In euer dienend Amt:

Gebietend.

Von Ihm zu mir –
1300 Von mir zu Ihm – seid Boten ihr – nur Boten!

URÍEL.

Er rast!

JAÁKOB.

Wand seid ihr zwischen mir und Gott!
Durch euch hindurch dringt doch zu Ihm mein Schrei!

Er hat sich aufgerichtet.

URÍEL.

Bist du schon übermütig — Knecht!

JAÁKOB

in seligem Vertrauen.

Nicht Knecht!
Gott wählt mich aus — Gott will mich frei!

URÍEL.

Du lästerst! Nieder — nieder auf dein Antlitz, 1305
Bis grau von Erdenstaub dir Stirn und Haar!
Tu Buße, Stolzer! Widerrufe!

JAÁKOB

aufjauchzend.

Niemals!
Gott wählt mich aus — Gott will mich stolz und wahr!

In letzter Entschlossenheit; hingegeben.

Hier steh ich! Gott! Hab ich gefrevelt — strafe!
Was Vätern du gelobt hast — nimm es wieder!
Ich löse dich — Du Gott — aus Deinem Eid! 1310

Der Du in Wettern thronst! Mit Deinen Feuern
Triff hier – dies Haupt! Es sterbe meine Seele,
Weil allzu wild nach ihrem Gott sie schreit!

Dumpf donnernd bricht schwarzes Wettergewölk hervor, durchzuckt von jähen Feuern, und überflutet alles mit brausender Finsternis. Dann Stille. Es hellt sich auf. Die Engel werden sichtbar; ihre Nacken sind leicht geneigt. Nur Jaákob steht aufrecht wie vorher. Seine Hände ruhen auf seiner Brust, sein Atem geht ruhig und tief. Licht umfließt ihn. Die Engel richten sich auf; zuerst Michael mit kurzem Ruck, dann langsamer die anderen.

RAPHÁEL

noch leise.

1315 Uriel – sieh! Ihn traf kein Feuer!

GABRÍEL.

Licht liegt
Auf seiner Stirn!

RAPHÁEL.

Es fließt um ihn!

MICHÁEL.

Es leuchtet
Ob seinem Haupt des Herren Herrlichkeit!

SAMÁEL

gedämpft; ernst, ohne Haß.

Wie dunkelt ihr doch neben seinem Licht!

GABRÍEL

gedämpft; vor sich hin.

Lockst du mit Schmeicheln ihn – Versucher dort!

MICHÁEL

stark anrufend.

Jaákob, höre! 1320

Die Stimmen der Engel lösen einander immer heller und jubelnder ab.

RAPHÁEL.

Höre!

GABRÍEL.

Höre!

URÍEL.

Höre!

MICHÁEL.

Auf meine Lippen legt der Herr – dies Wort:
Was du dir wählst – versagt der Herr dir nicht!
Mächtige Könige des Meerlands – enden!
Mizrajim – schwindet! Babel – wankt und fällt!
Nur du – Sein ewig Volk – darfst ewig wandern – 1325
Ein ewiges Wunder Seiner ewigen Welt!

SAMÁEL

drängend.

Nimm es nicht an – Jaákob! Nimm's nicht an!

MICHÁEL.

Was hoch jetzt ragt an Völkern, wird zerrieben
Zu Staub! Wie Staub läßt es der Herr verwehn!
1330 Nur du darfst d a u e r n! Tausend Tode sterben –
Und tausendmal aus Toden auferstehn!

SAMÁEL

bitter auflachend.

Du darfst! Wie gnädig! D a r f s t! In deine Seele
Legt Er als Wunsch, wozu Er dich verdammt!
Narr! der da glaubt, daß frei sein Los er wähle!

Beschwörend.

1335 Nimm es nicht an – auch andre Völker dauern!
Sie tauschen Namen nur – es rauscht die Flut
Geschwellt von frischen Bächen reicher – selig
Mischt sich mit jungen Völkern altes Blut!
Und ihres Schicksals dürfen sie vergessen –
1340 Nur d i r bleibt ewig – was dich traf – bewußt . .
Sie – k ö n n e n wohl gedenken ihrer Ahnen . .
Du – Volk, das nicht vergessen darf – du mußt!
Es schleift dich Gott mit sich durch alle Zeiten –

Er blickt aufwärts; nickend, Genugtuung in der Stimme.

B a n g t denn dem Einzigen – f ü h l t Er sich allein?
1345 Nimm es nicht an! Es klingt wie Seligkeiten
Und ist V e r d a m m n i s . .

JAÁKOB

entschlossen und hingegeben.

Mag mein Los es sein!

URÍEL

aufjauchzend.

Heil dir, Jaákob!

MICHÁEL

durch den feierlich-ehernen Ernst seiner Stimme bricht es immer wieder wie Jubel.

Du — erwählt vom Herren
Zum Zeugen Seiner Wunder — wirst sie künden . .
Und Länder, Inseln, alle Fernen hören!
Bis sich dem Herren alle Kniee beugen 1350
Und alle Zungen ihm allein nur schwören!
Was du — aus tiefster Not — zum Herren rufest,
Leiht Stimme allem Weh, das stumm sonst rang,
Dein Wort salbt Reifen um — zu heiligen Kronen,
Wird Völkern Sieg — und Dank — und Jubelsang, 1355

Rascher dahinströmend.

Die Wiegen segnet es und weiht die Grüfte,
Lohnt, straft und tröstet — löset und verdammt . .
Dich facht der Herr zur ewigen Feuerfackel,
Die ob den Wegen aller Völker flammt!
Hart, starr und trotzend macht Er deinen Nacken — 1360
Türmt Er dir Bürde, türmt Er dir auch Kraft —

Sei Licht der Völker! Blinder Augen öffne!
Gefangene führ' aus Finsternis und Haft . .
Gott glüht und hämmert dich zum heiligen Volke,
1365 Und stellt dich hin – rings um dich brandet Zeit . .
Du ragst – und wirst zum Mal und ewigem Maße,
Daran sich Treue, Hoffen mißt – und Leid!
Du wirst . .

SAMÁEL

stark einfallend, in Hohn und Erbitterung.

„Du wirst!" Mich höre – was du wirst!
Sie lügen nicht! Wohl neigt man deinem Wort sich -
1370 Doch blutig schlägt den Mund man, der es sprach!
Wohl darfst du wandern! Aber rasten? Heimat?
Sie wird dir Wort – du sinnst ihm ewig nach!
Volk wirst du, d'raus sich alle Beute holen –
An dir zu freveln? Wem wär's nicht erlaubt?
1375 Die Erde eisern unter deinen Sohlen,
Ehern der Himmel über deinem Haupt . .
Du Störrisches, das seinen Gott nicht preisgibt,
Heimloses Volk – sie weisen dir die Tür,
Der räudige Bettler höhnt - und rühmt und preist sich,
1380 Daß er nicht eines Stammes ist mit dir!

In einem Rausch von Haß und Bitterkeit.

Erwähltes du – du Segen aller Völker –
Wo wächst die Schmach denn, die dir nicht geschah?

Dein Sinn, dein Leib, wird allen Abscheu, Ekel –
Man speit ins Antlitz dir . .

JAÁKOB

sich aufbäumend.

Nein! Nein!

SAMÁEL

als stieße er mit einem Messer zu.

Ja! Ja!

Man tut es! Jedes Volk, dran du dich schmiegest, 1385
Es brennt dich aus, wie eitriges Geschwür . .

Seine Worte sausen gleich Geißelhieben auf Jaákobs gesenkten Nacken nieder, der unter ihnen erbebt.

Du Liebling Gottes, wirst der Welt verhaßter,
Als Pest – als giftiges Kraut – als tolles Tier!
Was dich gebar, was dich gezeugt, verkohlt im Feuer,
Blutend zerfetzt stirbt hin in Scham dein Weib, 1390
Man tilgt dich aus! Dein Ungeborenes reißt man . .
Mit Füßen tritt man's aus der Mutter Leib . .

Aufjubelnd.

So – segnet Er!

JAÁKOB

in verzweifeltem Aufschrei.

Redet, ihr Boten – redet!

Gebt Antwort ihm . .

SAMÁEL.

Sagt, daß ich Unrecht habe!

JAÁKOB.

1395 Laßt mich doch nicht mit jenem dort – allein!

SAMÁEL.

Du Tor! Von Gott erkorener Prügelknabe!
An deinem Dulderleibe peitscht Er ewig
Sein Gotttum allen andern Völkern ein!

In furchtbarem Ernst.

Ihn schaudert vor der Qual, die Er erschaffen,
1400 Dich braucht Er, daß du – gläubig durch die Zeit
Dich schleppend – allen Völkern rings verkündest,
Schuldlos sei Er – und Strafe alles Leid!
Dich opfert Er! Du taugst Ihm nur als Zeuge,
Als unbestochener, auf den Er weist,
1405 Wer zweifelt noch, wenn du – von ihm zertreten,
Verblutend – deinen Gott, gerecht, noch preist!
Und immer hoffst du: Letzte Prüfung wär' es,
Gott hätte nur noch diesmal dich versucht . .
Sag' dich doch los! Kein Richter thront dort droben,
1410 Der deine Martern – sie zu sühnen – bucht!

Stark anrufend.

Laß ab von Ihm!

JAÁKOB

hochaufgerichtet.

Ich kann nicht von Ihm lassen!

In seligem Lächeln.

Du Leid-Erfüllter — läßt denn du von Ihm?
Und — näher Seinem Throne steht dein Hassen —
Als alle Liebe Seiner Cherubim!
Rufst du mir Warnung zu? Ich — darf nur horchen, 1415
Dem, was in mir — Blut meiner Ahnen — rief . .

Inbrünstig.

Ich lieb Ihn — wie Er ist! Grausam und gnädig,
Lauteres Licht — und Abgrund, finster, tief!
Ich laß Ihn nicht! Ich weiß: Zu Ihm gehör' ich!
Mich lockt Verheißen nicht - mich schreckt nicht Grauen 1420
Sieh: Tief in mir - wohin Wort nicht mehr dringt,
Schläft — was dir fremd ward: Seliges Vertrauen!

In letzter Hingabe.

Hör' mich mein Gott! Es schweigen deine Boten —
So rede ich! Ich laß Dich nicht allein!
Und was mich trifft - mein Los wird immer wieder 1425
Nur Deines fernen Schicksals Widerschein!
Hör mich mein Gott! Es schweigen Deine Boten —

In ausbrechendem Jubel.

Du, der mich wählt — Du, den ich wähle — sprich!
Sag ihnen, daß wir - zweifelnd - zürnend - hadernd -

1430 Doch aneinander hangen, ewig – – Du und ich!

Gedämpfter.

Du willst ja schenken! Sei dies Deine Gnade:
Hin durch mein Blut laß ewig fluten Deine
Drei heiligen Ströme - Herr: Kraft - Stolz - Geduld!
Und . . trägst Du Schuld – will mit ich tragen –

Die Arme weit breitend.

Lade
1435 Du Gott – auf meine Schultern Deine Schuld!

Sein Haupt sinkt auf die Brust.

SAMÁEL

auflachend.

Wähnst du Ihn stolz? Gib acht – Er nimmt es an!
Er lädt dir auf, bis dir der Nacken bricht!
Man geißelt dich, du raffst dich auf – Er sieht es!
Verschmachtend schleppst du dich – Er duldet es,
1440 Labt nicht den Gaumen, der dir röchelnd dorrt . .
Er wird sich deiner nicht erbarmen!

MICHÁEL

losbrechend.

Lügner!

GABRÍEL, URÍEL, RAPHÁEL UND DIE DREI ANDEREN ENGEL

in einem einzigen empörten Aufschrei.

Du lügst!

Ringsum aus den Lüften, und von Ferne zu Hilfe eilend, brausen helle und dunkle Stimmen in wildem Aufschrei einher.

DIE STIMMEN DER ENGEL.

Du lügst!

Ein Strahl, vor dem alles dunkelt, bricht steil aus Wolken und haftet auf Jaákob. Mit ihm zugleich dringt hell eine milde Stimme, klar und ruhig, durch das Tosen, das vor ihr verstummt.

DIE STIMME.

Wahr ist Samáels Wort!

Gewölk hat die Engel verhüllt, nur Jaákob ist sichtbar. Seine Hände ruhen auf seiner Brust, sein Nacken neigt sich.

Wenn andre, knieend, zum Erbarmer flehen,
Üb ich Erbarmen – wie der Herr am Knecht!
Doch du – sollst aufrecht vor dem Vater stehen,
Erbarmen - weig're ich! Fordere du - dein Recht! 1445
Um meinen Namen magst du Un-Erhörtes dulden -
Doch, noch in Martern, fühl', daß ich - dich nie verwarf!

Die Stimme dunkelt; unendliche Liebe entströmt ihrem Klang.

Ich will ja nur - mein Sohn - mich dir so tief verschulden,
Daß ich – zur Sühne – dich erhöh'n vor allen darf! 1450

URÍEL.

Herr! Deine Morgenstürme wollen wehen!

HELLE HOHE ENGELSTIMMEN RINGSUM.

Herr! Herr! Es schwindet Deiner Sterne Licht!

URÍEL.

Heißt Du die Stürme harren? . .

DIE ENGELSTIMMEN.

. . Still die Sterne stehen?

DIE STIMME.

Laßt Stürme, Sterne, tun nach ihrer Pflicht!

1455 Daß sie zu heiligem Reigen sich verschlingen,

Hab' ich beschworen alles Wesens Bahn –

Laßt meiner Sonne erste Strahlen klingen – –

Fernes Brausen setzt ein

Die Werke dieser Nacht – sie sind getan!

Der Strahl erlischt. Weiße Wolken treiben im Morgenwinde um die Kuppe. Es dämmert. Drei Engel, die vorher um Jaákobs Lager standen, sind nun um ihn geschart. Aus den Wolken löst sich Gabríel.

GABRÍEL.

Noch einmal – mein Jaákob – sinke

1460 Zurück auf deinen Stein – zu kurzer Ruh!

Mit geschlossenen Augen sinkt Jaákob zurück in die Arme der Engel, die ihn auf sein Lager gleiten lassen. Gabríel neigt sich über ihn.

Wenn du mit dir – mit Fremdem ringst –

Mahnend.

Gedenke:

Mit Gott dem Herren rangest heute du!

In deinem Samen schau're immer wieder
Erinnern dieser Nacht – so Sein Befehl!

Er blickt auf.

Schon rötet sich Sein Morgen! Auf die Lider – 1465
Und:

Er richtet sich hoch auf.

Wandle – schaue – höre Jísro-El!

Wolken ballen sich und verhüllen die Bergeskuppe. Das Rauschen großer Flügel vertönt ferne. Die Wolken lösen sich zu wallenden Nebeln und sinken langsam ins Tal. Die Kuppe liegt in grauem Frühlicht. Jaákob ist allein. Er schläft. Sein Atem geht tief und schwer. In das Brausen des Morgenwindes klingt manchmal der leise Ton ferner Herdenglocken.

JAÁKOB

mit noch geschlossenen Augen von seinem Lager auftaumelnd; er ringt nach Atem, seine Worte fallen unsicher, bebend von seinen Lippen.

Ich wandle . . wankt nicht Kniee, tragt mich . .

Er schlägt die Augen weit auf.

schaue . .
Gewölk und Nebel – höre . . Frühwind stürmt – –
Und eben noch! . . 1470

den Stein, auf dem er ruhte, anfassend.

Stieg hier es nicht empor –
Stufe um Stufe leuchtend aufgetürmt? . .

Gedämpfter.

Grollst du nun noch – Gestein darauf ich ruhte?
Warst du Gestirn – und wähntest dich gefallen?
Vom Herrn verstoßen? Und warst doch - du Stein -
1475 Herabgesandt nur – hoch erhöht vor allen –
Die Schwelle Seiner Himmel hier zu sein!

Aufseufzend.

Vorbei! Die Pforte zu!

Er wendet sich gegen Osten.

Sein starker Tag
Blüht wieder auf – als wär's zum ersten Mal!
Froh jauchzt Sein Sturm! Es naht Sein großes Licht
Und sprengt die Kelche, schwer von Duft geschwellt..

Zurückgeworfenen Hauptes, mit geschlossenen Augen, tief atmend.

1480 Du heller Morgen weißt noch nichts von Qual –
Ich atme dich – du neuerschaffne Welt!

Aufwärtsblickend; leiser.

Stand ich zu kühn vor Dir in dieser Nacht?
Wenn Dir mein hilflos Wort zu stolz erschien . .
Sieh –

Er bricht aufschluchzend in die Kniee.

Ewiger Schöpfer – jeder Deiner Morgen
1485 Wirft mich ja doch, von neuem vor Dir hin!

Der Wind trägt den Hall vieler Herdenglocken, stärker als vorher, aus dem Tale herauf. Dazwischen klingt – auf einer Hirtenpfeife – das Lied des Hirten Schua, das er am Abend blies.

Hier lieg ich – Herr! Jaákob, den Du riefest –
Erwählt von Dir und doch . . Kind dieser Erde!
Führt drunten weiter wieder nun mein Weg?
Ruft ihr hinab mich – Glocken meiner Herde?
Mein Hirt da drunten, willst du wach mich spielen 1490
Mit deinem Liede? Hirt – ich bin erwacht!
Ich komme! Abschied nehm ich nur von Erde,
Die heilig ward – in einer heiligen Nacht!

IDNIBAÁLS STIMME
aus dem Tale.

Kommst du nicht, Herr?

JAÁKOB
hat sich erhoben.

Idnibaál, ich komme!
Harrt doch . . es harret meiner auf dem Wege, 1495
Der unten für mich anhebt, anderes noch!

Leiser beginnend.

Herr! Was Dein Wille mir auch auferlege . .
Wie Krone will ich's tragen – nicht wie Joch!
Hast Du mein Blut erwählt zur Feuerfackel,
Die ob den Wegen aller Völker flammt . . 1500
Laß Deiner heiligen Wahl – Herr – nie vergessen,
Was fern und spät noch meinem Blut entstammt! –
Doch wenn sie es vergessen – müde sinken
Am Weg – laß sie in Kleinmut nicht vergehen,

Stark.

1505 Herr – rufe, rufe – und aus meinem Blute
Wird immer wieder einer dann erstehen,
Anfachen das, was – Herr – von Dir entzündet –
Heilige Glut – noch unter Trümmern schwält,
Und ihnen sagen –

Mit geballten Brauen, gebietend und drohend.

sagen – sagen . .
1510 Wozu sie Gott – in alle Zeit – erwählt.

Beschwörend.

Kraft leihe – Herr – dann seinen armen Lippen!
Von Deiner Herrlichkeit, die mir erschien,
Wirf einen Strahl, Herr, auf sein Wort - nur einen . .

In Stolz und Demut.

Herr – tu's um Deinetwillen – nicht um ihn!

Mit einer raschen Wendung tritt er hinter den Stein. Er ergreift nacheinander die weingefüllte Silberschale, den Milchschlauch, das Widderhorn, welches das Öl birgt, und läßt, mit hocherhobener Hand, aus jedem auf den Stein niederträufeln. Seine Stimme ist hell und stolz.

1515 Mit dieses Landes Frucht und Segen salb ich –
Dich Stein –

Sich freudig besinnend.

Mit meines Landes – Wein .. und Milch .. und Öl! –

IDNIBAÁLS STIMME

aus dem Tal.

Kommst du – Jaákob?

JAÁKOB

noch über den Stein geneigt, richtet er sich nun jäh auf. Mit raschen Schritten tritt er hart an den Rand des Abhanges. Er greift nach seinem hohen Hirtenstab, der am Boden lag. Gegen Osten gewandt, hochaufgerichtet, ruft er mit jubelnder Stimme ins Tal hinab.

Nicht – „Jaákob!" Nieder
Zu Euch steigt – der mit Gott rang – Jísŕo-El!

Es ist Tag



AUS DER HEILIGEN SCHRIFT

ZU

JAÁKOBS TRAUM



I. Mose, Kap. 28, Vers 10–19.

„10. Aber Jakob zog aus von Ber-Seba, und reiste gen Haran,

11. Und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht; denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein des Ortes, und legte ihn zu seinen Häupten, und legte sich an demselben Ort schlafen.

12. Und ihm träumte; und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder;

13. Und der Herr stand oben darauf, und sprach: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott und Isaaks Gott; das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben.

14. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

15. Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hin ziehest, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe.

16. Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht;

17. Und fürchtete sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

18. Und Jakob stand des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal, und goß Öl oben darauf,

19. Und hieß die Stätte Beth-El;"

Zu Vers 403, 404. *I. Mose, Kap. 13, Vers 16.*

„Und ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen."

Zu Vers 436. *I. Mose, Kap. 14, Vers 18.*

„Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten."

Zu Vers 458. *I. Chronika, Kap. 12, Vers 14.*

„Und David zog hin und das ganze Israel gen Jerusalem, das ist Jebus; denn die Jebusiter wohneten im Lande."

Zu Vers 503–528. *I. Mose, Kap. 22, Vers 1, 2, 9–13.*

„1. Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.

2. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

— — — — — — — — — — — — — — —

9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte, baute Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holz darauf, und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz,

10. Und reckte seine Hand aus, und faßte das Messer, daß er seinen Sohn schlachte.

11. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

12. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines einzigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen.

13. Da hob Abraham seine Augen auf, und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hangen; und ging hin, und nahm den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt."

Zu Vers 533, 534. *I. Mose, Kap. 15, Vers 18.*

„An dem Tage machte der Herr einen Bund mit Abraham, und sprach: Deinem Samen will ich dies Land geben, von dem Wasser Ägyptens an bis an das große Wasser Phrath;"

Zu Vers 536. *I. Mose, Kap. 12, Vers 6, 7.*

„6. Zog Abram durch bis an die Stätte Sichem – –

7. Da erschien der Herr Abram und sprach: Deinem Samen will ich dies Land geben."

Zu Vers 545. *IV. Mose, Kap. 24, Vers 21.*

„Und da er sah die Keniter, hob er an seinen Spruch und sprach: Fest ist deine Wohnung, und hast dein Nest in einen Fels gelegt."

Zu Vers 560. *I. Mose, Kap. 12, Vers 1.*

„Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Zu Vers 844, 846. *I. Mose, Kap. 27, Vers 26, 28, 29.*

„26. Und Isaak, sein Vater, sprach zu ihm:

— — — — — — — — — — — — —

28. Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle.

29. Völker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fuße fallen. Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuße fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet.“

Zu Vers 894, 895. *I. Mose, Kap. 22, Vers 18.*

„Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorchet hast.“

Zu Vers 908. *Psalm I, Vers 3.*

„Der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht; und was er macht, das gerät wohl.“

Zu Vers 940. *I. Mose, Kap. 31, Vers 40.*

„Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und das Nachts vor Frost, — —“

Zu Vers 1075. *Hesekiel Kap. 1, Vers 24.*

„Und ich hörte die Flügel rauschen wie große Wasser, und wie ein Getöne des Allmächtigen, wenn sie gingen, und wie ein Getümmel in einem Heer."

Zu Vers 1091, 1092. *Hesekiel Kap. 9, Vers 2.*

„Aber es war Einer unter ihnen, der hatte Leinwand an und ein Schreibzeug an seiner Seite."

Daniel, Kap. 10, Vers 5, 6.

„5. — — und hob meine Augen auf, und sah, und siehe, da stand ein Mann in Leinwand, und hatte einen goldenen Gürtel um seine Lenden.

6. Sein Leib war wie ein Türkis, sein Antlitz sah wie ein Blitz, seine Augen wie eine feurige Fackel, seine Arme und Füße wie ein glühendes Erz, und seine Rede war wie ein großes Getöne."

Zu Vers 1125. *Daniel, Kap. 12, Vers 1.*

„Zu derselben Zeit wird der große Fürst Michael, der für dein Volk stehet, sich aufmachen."

Zu Vers 1209. *V. Mose, Kap. 11, Vers 11.*

„Sondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel tränket;"

Zu Vers 1211, 1212. *V. Mose, Kap. 8, Vers 7, 8.*

„7. Denn der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen;

8. Ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind; ein Land, da Ölbäume und Honig innen wächst;"

Zu Vers 1230, 1231. *II. Mose, Kap. 13, Vers 21, 22.*

„21. Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht.

22. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts."

Zu Vers 1347, 1348. *Jesaja, Kap. 43, Vers 21.*

„Dies Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen."

Jesaja, Kap. 43, Vers 10–12.

„10. Ihr aber seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählet habe, auf daß ihr wisset, und mir glaubet und verstehet, dass ich es bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein.

11. Ich, ich bin der Herr, und es ist außer mir kein Heiland.

12. Ich habe es verkündiget, und habe auch geholfen; und habe es euch sagen lassen, und ist kein fremder (Gott) unter euch.

Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr; so bin ich Gott."

Zu Vers 1349. *Jesaja, Kap. 49, Vers 1.*

„Höret mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merket auf! Der Herr hat mich gerufen – – –"

Zu Vers 1350, 1351. *Jesaja, Kap. 45, Vers 22, 23.*

„22. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr.

23. Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören."

Zu Vers 1352. *Psalm 130, Vers 1–3.*

„1. Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.

2. Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

3. So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?"

Zu Vers 1361. *Jesaja, Kap. 48, Vers 4.*

„Denn ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacken ist eine eiserne Ader – – –"

Zu Vers 1362, 1363. *Jesaja Kap. 42, Vers 6, 7.*

„Ich der Herr habe dich gerufen mit Gerechtigkeit, und habe dich bei deiner Hand gefasset und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden;

7. Daß du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis aus dem Kerker."

Jesaja Kap. 49, Vers 5, 6.

„5. Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat – – –

6. — — — Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende."

Zu Vers 1364. *II. Mose, Kap. 19, Vers 6.*

„Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst."

V. Mose, Kap. 28, Vers 9.

„Der Herr wird dich ihm zum heiligen Volk aufrichten, wie er dir geschworen hat — — —"

III. Mose, Kap. 20, Vers 26.

„26. Darum sollt ihr mir heilig sein; denn ich, der Herr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, daß ihr mein wäret."

Zu Vers 1371, 1372. *V. Mose, Kap. 28, Vers 64, 65.*

„64. Denn der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Welt bis ans andre;

— — — — — — — — — — — — — — —

65. Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibendes Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und verdorrete Seele,"

Zu Vers 1373. *V. Mose, Kap. 28, Vers 29, 33, 34.*

„29. — — — und wirst auf deinem Weg kein Glück haben; und wirst Gewalt und Unrecht leiden müssen dein Leben lang und niemand wird dir helfen.

— — — — — — — — — — — — — — —

33. – – – und wirst Unrecht leiden und zerstoßen werden dein Leben lang.

34. Und wirst unsinnig werden vor dem, das deine Augen sehen müssen."

Hesekiel, Kap. 25, Vers 7.

„Darum, siehe, ich will meine Hand über dich ausstrecken, und dich den Heiden zur Beute geben, und dich aus den Völkern ausrotten, und aus den Ländern umbringen, und dich vertilgen."

Zu Vers 1375. *V. Mose, Kap. 28, Vers 23.*

„Dein Himmel, der über deinem Haupt ist, wird ehern sein, und die Erde unter dir eisern."

Zu Vers 1383. *V. Mose, Kap. 28, Vers 37.*

„Und wirst ein Scheusal und ein Sprichwort und Spott sein unter allen Völkern, da dich der Herr hin getrieben hat."

Zu Vers 1404–1406. *Psalm 119, Vers 164.*

„Ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit."

Psalm 71, Vers 15, 16.

„15. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kann.

16. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, Herrn; ich preise deine Gerechtigkeit allein."

Zu Vers 1417. *Jesaja, Kap. 45, Vers 6, 7.*

„6. – – – Ich bin der Herr, und keiner mehr;

7. Der ich das Licht mache, und schaffe die Finsternis; der ich Frieden mache, und schaffe das Übel. Ich bin der Herr, der solches alles tut."

Zu Vers 1428. *Josua, Kap. 24, Vers 21, 22.*

„21. Das Volk aber sprach zu Josua: Nicht also, sondern wir wollen dem Herrn dienen.

22. Da sprach Josua zum Volk: Ihr seid Zeugen über euch, daß ihr den Herrn euch erwählet habt, daß ihr ihm dienet. Und sie sprachen: Ja."

Zu Vers 1446. *Jesaja, Kap. 51, Vers 7, 12, 13, 16.*

„7. Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, in welches Herzen mein Gesetz ist! Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen; und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen.

– – – – – – – – – – – – – – – –

12. Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? Und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden?

13. Und vergissest des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet?

– – – – – – – – – – – – – – – –

16. Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß ich den Himmel pflanze und die Erde gründe und zu Zion spreche: Du bist mein Volk!"

Zu Vers 1447. *Psalm 69, Vers 7, 8.*

„7. Laß nicht zu Schanden werden an mir, die deiner harren, Herr, Herr Zebaoth! Laß nicht schamrot werden an mir die dich suchen, Gott Israels!

8. Denn um deinetwillen trage ich Schmach; mein Angesicht ist voller Schande.“

Zu Vers 1448. *Jesaja, Kap. 49, Vers 14, 15.*

„14. Zion aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen.

15. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“

Jesaja, Kap. 41, Vers 8–10.

„8. Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählet habe, du Samen Abrahams, meines Geliebten;

9. – – –: Du sollst mein Knecht sein; denn ich erwähle dich, und verwerfe dich nicht;

10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

Jesaja, Kap. 43, Vers 1, 4, 5.

„1. Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

– – – – – – – – – – – – – – –

4. Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; – – –

5. So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir."

Zu Vers 1499, 1500. *Jesaja, Kap. 55, Vers 5.*

„Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennest; und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herren willen, deines Gottes, und des Heiligen in Israel, der dich preise."

Jesaja, Kap. 42, Vers 1.

„Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn; und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heiden bringen."

Zu Vers 1501. *Jesaja, Kap. 44, Vers 21.*

„Daran gedenke, Jakob und Israel; denn du bist mein Knecht. Ich habe dich zubereitet, daß du mein Knecht seiest; Israel vergiß meiner nicht.

Zu Vers 1514. *Jesaja, Kap. 48, Vers 10, 11.*

„10. Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber, sondern ich will dich auserwählet machen im Ofen des Elendes.

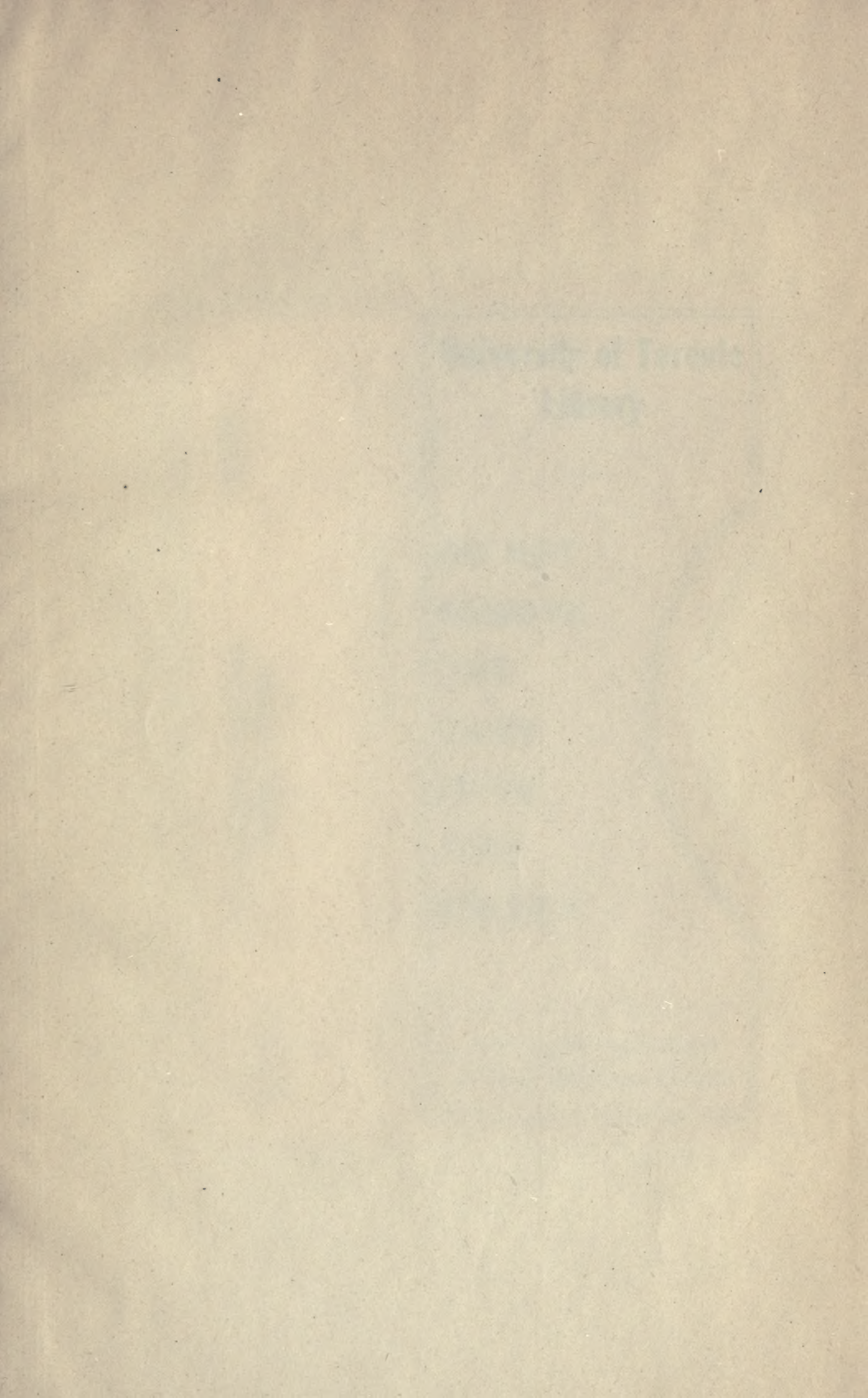
11. Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich es tun, daß ich nicht gelästert werde; denn ich will meine Ehre keinem andern lassen."

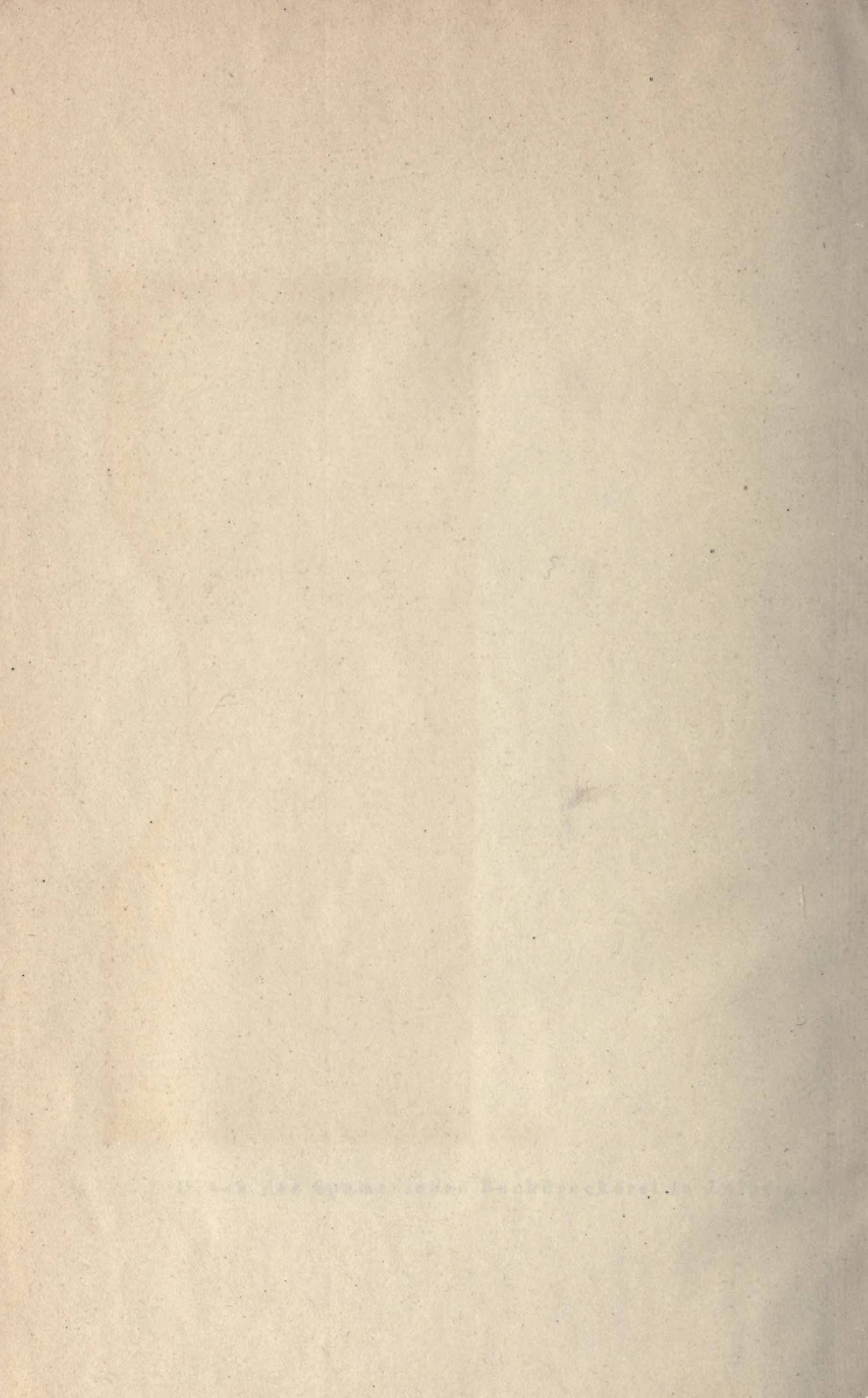
Psalm 115, Vers 1.

„Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit!"



Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig





Druck der Spamer'schen Buchdruckerei in Leipzig.

LG
B4154ja
Beer-Hofmann, Richard
Jaākobs Traum.
391755

DATE.
NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

